Divert Inkoute.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage "Die Neue Welt" und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der "Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post 3n beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt viertelsährlich 2.00 Mark,

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Mr. 46.

fernsprecher: Ur. 926.

Die Unzeigengebühr beträgt für die fünfgefpaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Berfammlungs., Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Unzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Anmmer muffen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Mittwoch, den 4. November 1914.

21. Jahra

Das Wiederermachen Belgiens.

D-Bug Köln-Berlin, 25. Oftober 1914. Belgien, das Land mit der dichtesten Bevölkerung, mit dem engsten Gisenbahnnet Europas, dieses reiche schöne Land, das Karl Mary das Paradies der Kapitalisten, die Solle der Arbeiter nannte, Belgien liegt

hinter uns. Es gibt tein einheitliches Bild, dieses Belgien, auf das wir zurüchlicen, sondern es ist ein Gemisch in jeder Beziehung, öfonomisch und ethnologisch. Neben dem Hochkapitalismus der schweren Industrie an den Maasufern und im Borinage fahen wir intensiven agrarischen Aleinbetrieb in Flandern und Brabant. In Antwerpen und Bruffel trat die Kluft zwischen Reichtum und Armut gerade jett im Kriege so frag wie sonst nur in London hervor. Andere Streden des Landes ichienen hingegen mit fast gleichmößigem fleinburgerlichem Wohlstand ge-

Mannigfaltig wie die Wirtschaft und die Berteilung der Guter war auch der Bolksichlag, der uns auf unseren Kreuz- und Querfahrten begegnete: In Lüttich und Namur fast ein reines Provinzialfranzosentum, in Bruffel ein Gemisch von Parisern und Blamen, in Antwerpen ein international-gedrängtes, stark mit Deutschen und Holländern versetztes, in Flandern endlich ein gang reines Blamentum. Und alle diese Unterschiede waren durch den Krieg nicht etwa verwischt, sondern der Krieg und alles, was er mit fich bringt, befam durch diese Unterschiede fast überall ein verschiedenes Gesicht. Nach den Erfahrungen in der Wallonenstadt Lüttich jum Beispiel rechnete man bei uns sehr ernsthaft damit, daß auch im plämischen Antwerpen nach der Einnahme die Bevölkerung unruhig werden könne. Nichts davon passierte. Unsere Berichte haben erzählt, wie freundlich vom ersten Tage an die Bevölkerung gerade Antwerpens sich zu unseren Truppen stellte. Auch in einem anderen Punkte haben sich verschiedene Leute getäuscht. Man hatte damit gerechnet, daß gerade die großen Bentren der Industriearbeiter die Herde des Bollskampfes gegen unsere Truppen werden würden. Der Versaffer des befannten "Seestern 1906" hatte jugar von einem gewaltigen kommunistischen Putich in der Gegend der Rohlenbergwerke von Charleroi geschrieben. Richts davon ist eingetroffen. Der Franktireurkrieg hat, wie immer, so auch jest in Belgien, seinen Hauptherd in der Land-bevölkerung und in der kleinbürgerlichen Bevölkerung gehabt. Jit 25 doch sicher, nicht bloker Zusall, daß in Löwen zum Beispiel die Viertel der ärmeren Klassen fast gang unbeschädigt geblieben sind.

Belgien liegt hinter uns. Man kann ruhig sagen, daß der belgische Feldzug beendet ist. Die Kämpfe gegen die Belgier sind in Westflandern eingemündet in das Riesenringen unserer Truppen mit den Franzosen, Engländern, Kanadiern, Afritanern und Indern. Dag der äußerste Flügelkampf dieses Ringens zu einem Teile auf belgischem Boden spielt, will nichts mehr sagen. Die Entscheidung auch dieses letzten belgischen Flügelkampfes fällt mit der Entscheidung der französischen Riesenschlacht

überhaupt.

Unsere Rudreise traten wir von Gent aus an. Auch Gent liegt heute hinter der Feuerlinie — wenn auch etwas weiter als Brügge. In Gent mündet nämlich der wichtige Schienenstrang, der von Thielt herkommt und der die Verbindung mit unseren in und um Roose= Iaere fämpfenden Truppen herstellt. Gent wimmelte von Soldaten wie Brügge. Aber auch das bürgerliche Leben ging seinen Gang: Die Märkte waren überfüllt, die elektrischen Bahnen suhren, trot der natürlichen großen Arbeitslosigkeit in den Baum= und Gemüse= kulturen der Genter Gegend sahen wir am frühen Mor-gen doch Hunderte von Frauen und Männern an die Arbeit gehen.

Die Aufregung um den Ausgang der großen Kanalichlacht, die sich hinter uns abspielte, dämpfte jegliches Interesse an den architektonischen Besonderheiten dieser Stadt. Nur einen turzen Besuch der Kathedrale mit ihren weltberühmten Altarbildern der Gebrüder van End glaubten wir unserm unfriegerischen Kultur-Ich schuldig zu sein. Aber wir gingen vergebens. Wie in Brügge die Madonna des Michel Angelo, jo hat man in Gent die Altarbilder der Gebrüder van End entfernt wohin, das wollte weder der Kirchendiener, noch ein freundlicher junger Priester verraten, mit dem ich vor dem Portal zusammenstieß. Sochstwahrscheinlich befin-

den fich die Bilder in England. Die großen Anlagen des Genter "Booruit" gu besuchen, blieb uns feine Zeit. "Ons huis" dagegen

haben wir friedlich liegen sehen. Bor dieser Zentrale der Genter Arbeiterschaft drängte sich eine unabsehbare Menge von Arbeitslosen. Hier ersuhren wir auch, daß einen Tag vor unserer Anwesenheit van Kol aus Solland auf einer Studienreise durch das belgische Kriegs= gebiet in Gent gewesen war.

Auf der Rudfahrt nach Antwerpen machten wir einen größeren Umweg, um Termonde noch einmal zu sehen. Diesmal tamen wir von der linken Scheldeseite. Die große Fabrit, in der die Belgier bei den ersten Kämpfen um Termonde sich verschanzt hatten, machte jett bei näherer Untersuchung einen furchtbaren Gin= brud. Die Schornsteine lagen in Studen am Boden. Die wunderbarften Maschinen standen halbzerstört im Regen. Der Gasometer ber Gasfabrif war von hun= derten von Löchern durchbohrt. Und doch regte sich hier und da das unverwüstliche Leben schon wieder. Karren mit spärlichem Sausrat hielten vor den unversehrt gebliebenen Säufern, und hier und ba waren ichon Manner beschäftigt, aufzuräumen und auszubessern. Die un=

bewohnten Säuser, die unbeschädigt geblieben waren, trugen sämtlich Bermerke des Kommandanten, die ein Betreten verboten. Ein fleines Sauschen dieser Art wird uns unvergeglich bleiben. Es trug eine Inschrift mit Kreide, die ich ohne Bemerfung wiedergebe: "In diesem Sause befinden sich vier allein: stehende Rinder. Bitte, sie nicht durch Unflopfen zu erschreden. Schmidt, Leutnant."

Auch in Antwerpen fuhren die elettrischen Bahnen schon wieder. Die Stadt hatte sich in acht Tagen werklich weiter erholt. Besonders fiel uns auf, wie viele deutsche Kaufleute icon jurudgefommen waren. Einige hatten ihre Wohnungen und Läger gänglich unversehrt gesunden. Gin deutscher Getreidehandler hatte beson= deres Unglück gehabt: In seiner Straße war er der ein= zige Deutsche gewesen — alle belgischen Häuser waren unverletzt, nur seins war durch einen Granatichuß in Brand geraten. Auch die verschiedenen deutichen Schiffsgesellschaften hatten ihre Inspektoren nach Antwerpen gesandt zur Untersuchung der dort liegenden deutschen Schiffe. Bis auf die Zerstörung einzelner Maschinenteile hatten sie alles intakt vorgefunden. Ein paar Herren von der durch die deutsche Regierung ernannten Kommission zur Aussuchung der in Antwerpen lagernden Borrate berichteten Erfreuliches über die Menge an Getreide, Kaffee, Baumwolle, Fellen usw., die sie bis dahin schon gefunden hatten. Endlich machten wir die Bekanntichaft eines jungen Antwerpeners, der als Mitglied der Garde civique in Ausschreitun= gen gegen die Deutschen im Anjang des Krieges miterlebt hatte. Er meinte, daß der hauptgrimm der Bevölkerung jenen üblen Safenkneipen gegolten habe, die sich durch vielfache Bestechung der unteren Polizeiorgane schon oft mißliebig gemacht hatten und welche Aneipen zum großen Teil in den Sänden Deutscher seien. Wie weit das stimmt, konnten wir nicht nachprüfen. Mit eigenen Augen haben wir eine ganze Anzahl deutscher Geschäfte im Innern der Stadt gesehen, die auch zerstört waren. Im übrigen haben belgische Soldaten in den letzten Tagen der Beschießung auch belgische Läden zu plündern begonnen, wie uns der Besitzer eines großen belgischen Zigarrenlagers unter hinweis auf die Leere in seinem Laden berichtete.

Bon Antwerpen gings auf gewohnter Chausee über Mecheln nach Bruffel. An einem Bahnübergang jagte unser Auto in ein anderes, wodurch beide zerstört wurden. Wir tamen mit dem Schreden und einigen nachhaltigen Stößen davon. — Auf dem Schlachtjeld von Waelhem suchten Sunderte von Belgiern nach Geschoffen. In Mecheln herrschte reges Leben unter den Burud=

fehrenden, und in Bruffel glaubte man einmal wieder,

- daß Met in frangösischen Sänden sei! Der Zug von Bruffel bis Serbesthal brauchte nur 15 Stunden! Wir fuhren mit den erften Berwundeten aus der Kanalschlacht. Sie hatten sich in Bruffel Weintrauben gefauft - meistens eine billige Rifte für die lange Reise ober auch für die Angehörigen zu Saufe (man will doch etwas mitbringen). Wer beschreibt ihr Erstaunen, als sie die Weintrauben in Herbesthal verzollen mußten! Ich rede kein Latein; einzeln erschienen sie vor dem Zollgewaltigen, einem gemütlichen alten Herrn, der die Besehle irgend eines Paragraphen erfüllte (denn daß ein lebendiger Mensch in dieser Zeit eine solche Berordnung erläßt, ist doch unmöglich). Ein-Beln erschienen sie mit ihrer Kiste und gahlten jeder

60 Pfg. 3off. Außerdem mußten sie Namen, Seimat und

genaue Adresse angeben.

Gin paar Stunden später entführte uns der D-Bug in die Beimat. Als wir durch die reichen Fluren Westfalens sausten, hatten wir nur e in Gefühl — und dieses Gefühl ist das Restgefühl unserer ganzen belgischen Reise geblieben: Bewahre uns das Schickfal und die Faust unserer Sohne davor, daß der Krieg in unsere Beimat Dr. Adolf Koester. getragen wird!

Ton Oct Stonesin Them.

QBie uns aus der Schweiz telegraphiert wird, hat am Montag der sozialdemokratische Fraktionsvorstand bes ichweizerischen Bundesparlaments den Bundespräsidenten um Intervention bei ben kriegführenben Mäditen erfucht. Der ichmeigerische Bundesprafibent versprach, die Ginleitung gemeinsamer diplo= matischer Schritte aller neutralen Staaten in die Wege gu leiten, die fich gunachft auf die Berbeiführung eines Waftenstillstandes richten sollen.

Wir hegen die Befürchtung, bag bas anerkennenswerte Beginnen des schweizerischen Bundespräsidenten wenig Aussicht auf Erfolg hat. Rachdem ber Weltenbrand entfacht ift, wird ein Loiden besselben im gegenwärtigen Moment leider ausgeschlossen sein. Immerhin aber kann man unseren "ichmeizerischen Benoffen banken, bag fie die Initiative gur Einleitung von Schritten für die Berbeiführung des Friedens ergriffen haben.

Der gestrige Tagesbericht ber Obersten heeresleitung, den wir leider infolge feines späten Gintreffens unferen Lesern nicht mehr mitteilen konnten, ist diesmal ziemlich lang ausgefallen. Mus demfelben geht hervor, daß die Berbündeten an der belgischen Rufte an den Meeres vogen, welche jest das Land überfluten und diefes auf lange Beit hinaus unbrauchbar machen, einen wirkungsvollen Selfet gefunden haben. Die Deutscher: muffen hier ihre Operationen einstellen.

Dagegen ichreiten die Operationen gegen Ppern vorwärts. hier murben über 2300 Gefangene gemacht. Der "Times"=Berichterstatter meldet, daß die englische Front bei Ppern noch immer nicht durchbrochen fei, wenn auch die Berbundeten an einzelnen Bunkten por ber Ubermacht gurückwichen. Damit wird das erfolgreiche Vorwärtsichreiten der Deutschen gu-

Schwere Rampfe, die beiden Parteien große Berlufte brachten, fanden westlich Rone statt. Rone liegt nörblich von Compiegne; es handelt sich also um die Schlachtlinie an der Aisne. Auf derselben Linie, östlich Soissons, maren die deutschen Operationen von mehr Glück begünftigt. Mehrere starkbefestigte Stellungen wurden genommen, über 1000 Gefangene gemacht.

Bemerkenswert ist, daß die Frango en die Rathebrale von Soiffons zu militarischen 3mecken mifbrauchten. Und wenn dann deutsche Rugeln berartige Banwerke beschädigen, dann jammern Frangofen über beutsche Barbarei.

Bei den Kämpfen um Berdun und Toul, wo verschiedene französische Angriffe erfolgreich zuruchgeschlagen wurden, trugen die Franzosen teilweise deutsche Mäntel und helme. In den Bogesen beantworteten die deutschen Truppen einen französischen Angriff mit einem Gegenangriff.

Der französische Tagesbericht vom 2. November gibt

folgende Schilderung der Kriegslage:

Muf dem linken Flügel dauerte die deutsche Offensive gestern ebenso heffig in Belgien wie in Rordfrantreich fort, besonders zwischen Digmuiden und der Lys, wo wir trog der Angriffe und Gegen= angriffe der Deutschen leicht fortgeschrite

ton sind, auf der ganzen Front, ausgenommen in der Ortichaft Mesines, von der ein Teil von den Berbündeten wieder verloren wurde. Der Feind machte große Anstrengungen gegen die Vororte von Arras, welche mißlangen, gleich denen gegen Lihons und Quesnoysen-Santerre. Im Zentrum in der Gegend des Aisneflusses machten wir leichte Fortschritte gegen Tracy-le-Bal und nördlich des Waldes von Nigle, sowie auf einigen Teilen des rechten Ufers der Aisne zwischen dem Walde von Aigle und Soissons. Stromaufwärts von Bailly ist der Angriff gegen diejenigen unserer Truppen, welche die Söhen des rechten Ufers halten, miß= lungen. Chenso find mehrere Rachtangriffe auf die Sohen von Chemin des Dames gescheitert. In der Gegend von Reims, zwischen den Argonnen und der Maas, und auf den Hautes de Meuse stellte man gestern den Wiederbeginn der Tätigkeit der den t= schen Artillerie fest, deren Beschießung keinen nennenswerten Erfolg ergab. Auf dem rech= ten Flügel in den Bogesen nahmen wir die Pässe der Markirch beherrschenden Höhen wieder und drangen in die Gegend von Ban de Sapt, wo wir Stellungen besetten, aus denen die deutsche Artillerie St. Die beschok.

Ein Mitarbeiter des römischen "Mattino" entwirft in seinem Blatte auf Grund eigener Anschauung ein Bild von den bengalischen Silfstruppen der Engländer. Diese bengalischen Lanzenreiter — so sührt er aus — tragen den Stempel bestialischer Mordgier im Gesicht. Dieses Gesindel, das wirklich nichts Menschliches an sich habe, sei natürlich nicht zu Reiterangriffen bestimmt, sondern zu Refognoszierungsritten, zu nächtlichen Ueberssällen deutscher Wachen oder zu plöslichem Einbruch in ein seindliches Lager, wo die Bengalen die Deutschen mit ihren Lanzen ausspießen sollen. Pardon würden diese "Bestien", wie der Mitarbeiter sie nennt, niemals geben.

In willfürlicher Beise haben nunmehr die Engländer die ganze Nordsee als Kriegsgebiet erflärt. Ihr Plan ist, dadurch eine schärsere Kontrolle über die Schifse der Nordsee auszuüben und schließlich auch jede Zusuhr nach Deutschland unmöglich zu machen.

Der russische Krieg hat auch bereits ein englisch-französisches Geschwader vor den Dardanellen auf den Plan gelockt. Es beschoft die Dardanellenforts und zwar erfolglos. — Die Russen sind an der türkischen Grenze zum Angriff übergegangen; sie haben Erzerum im türkischen Kleinasien erfolglos angegriffen.

Der Dreiverband hat alles darangesett, um die Türstei zur Passivität zu veranlassen. Die Verhandlungen scheiterten aber an dem energischen Willen der Türfei, die Angebote des Dreiverbandes, der die sosortige Abereise der deutschen Militär=Mission verslangte, nicht anzunehmen.

Der gestrige Tagesbericht, den Wolff aus dem Groken Hauptquartier übermittelt, hat folgenden Wortlaut:

Die Ueberschwemmungen südlich von Nieuws port schließen jede Operation in dieser Gegend aus. Die Ländereien sind sür lange Zeit vernichtet. Das Wasser sieht zum Teil über mannshoch. Unsere Truppen sind in den überschwemmten Gebieten ohne jeden Verlust en Vlann, Pserd, Geschütz und Fahrzeug herausgezogen. Unser Angriss bei Ppern schreitet vorwärts.

Ueber 2300 Mann,

meistens Eugländer, wurden zu Gesangenen gemacht und mehrere Baschinengewehre erbeutet. In der Gegend westlich None sanden erbitterte, für beide Seiten verlustreiche Kämpse statt, die aber keine Beränderung der dortigen Lage brachten.

Wir verloren dabei in einem Dorfgesecht einige wundert Mann als Bermitte und ? Goidite

hundert Mann als Vermiste und 2 Geschütze.

Bon gutem Ersolge waren unsere Angrisse an der Uisne östlich von Soissons. Unsere Truppen nahmen troh hestigen seindlichen Widerstandes mehrere parke Stellungen im Sturm, setzen sich in den Besitz von Chavane = Soupier, machten

über 1000 Franzojen ju Gefangenen

und erbeuteten 3 Geschütze und 4 Maschinengewehre. Neben der Kathedrale von Soissons brachlen die Franzosen eine schwere Batterie in Stellung, deren Beobachter auf dem Kathedrale-Aurm erlanut wurde. Die Folgen eines solchen Bersahrens, in dem ein System erblicht werden muß, liegen auf der hand.

Zwijchen Berdun und Toul wurden verschiedene Augrisse der Fraussien abgewiesen. Die Franzosen langen trilweise deutsche Mäntel und

In den Boge sen in der Gegend von Martirch wurde ein Augriss der Franzosen abgewiesen. Unsere Truppen singen hierauf zum Gegenaugriss über.

Im Dien find die Operationen noch in der Entsvillung. Zusammenstöge sinden nicht statt. Zur Fortsuchme einer zur Sprengung vorbereiteten Brude triesden die Russen (das 1. fibirische Armeelorps) Zivilsten ölterung vor ihrer Borhui voraus.

Gegen Frankreich und Belgien.

Das Barifer Blatt "La Presse" schildert eine Evische der Kämpse an der Psex, in der die indischen Shurkas eine Rolle spielten, wie solgt:

Röcklich der beigischen Linke, nicht weit von der Köffe, hauen die Berlichen vor durzem mehrere Bailerien schwert Geles, i ausgestellt. Sämiliche Anstrengungen der Beidendung, diese Kononen zum Schweigen zu deite

gen, waren vergeblich. Man konnte bie Schufweite nicht ausfindig machen, und die deutschen Ranonen fügten den Berbiindeten fcmere Berlufte gu. Durch Luftaufklarung entbeckten fie fchließlich 11 Rilometer von der Rufte und 5 Kilometer hinter den deutschen Verschanzungen die Stelle, wo die Munition für jene Kanonen lagerte. Nachts ichiffte fich bann eine Abteilung Shurkas an Bord zweier Ranonenboote ein, welche in aller Stille mit gelöschten Lichtern in die Mündung der Mer eintiefen. Nach einem langen und lautlosen Mariche gelangten die Ghurkas bis auf 900 Meter ans Der Difi-Lager, wo der Munitionspark stand. Truppen die besehligte, weldjer fahl ihnen, fich in einem Waldchen gu verbergen. Das gange Bataillon legte fich dort nieder, mahrend fech 5 Ghurkas, beren Geftalten im Dunkel kaum gu erkennen waren, die Strage entlangkrochen. In ihrem Munde trugen fie zwischen ben Bahnen bas lange Meffer, welches ihre bevorzugte Waffe ift. Gine halbe Stunde verging. Man horte einen tiefen Baglaut, und die fechs Geftalten der deutschen Posten verschwanden. Rein Laut, kein Schrei war vernehmlich. Jest sprangen die anderen Ghurkas hervor und nahmen den Marsch nach dem Munitionslager wiederum auf. Um 1 Uhr früh bemerkte ber Generalftab am anderen Ufer der Mer, welcher in die Dunkelheit hinausspähle, eine lodernde Glut am Sorizont, und einige Sekunden später vernahm man die schweren Explosionen der mit Granaten und Schrapnells gefüllten Riften. Das Bataillon erreichte sicher wiederum die Ranonenboote, und am nächsten Tage waren die beutschen Geschütze nach einem Bunkt hinter der Front gebracht worden.

Gegen Rußland.

Der gestrige österreichisch - ungarische Tagesbericht

In Russisch. Polen brachen unsere Streitkräste, als sie eine starke seindliche Armee zur Entwickelung gezwungen hatten, die Gesechte auf Lysan Gora ab, um die nach den Kämpsen vor Iwangorod besohlenen Bewegungen sortzusehen. Die Lage in Galizien ist unverändert. Aus den Kämpsen der letzten Tage südlich Stary Sambor und nordwestlich Turka sind bisher 2500 gefangen e Russen eingebracht worden. Gestern srüh übersielen Husaren bei Rybnik im Stryj-Tale eine seindliche Munistonskolonne und erbeuteten viele Wagen Artisleries Munistion.

Der Siellverireier des Chefs des Generalstabes: v. Sofer, Generalmajor.

Gegen Serbien und Montenegro.

Neue österreichisch-ungarische Ersolge in Serbien und Einzelheiten über den Ersolg bei Inrka südlich von Stary-Sambor in Galizien werden von Budapester Blättern gesmeldet. Dieselben berichten, daß Metkovic, das das größte Hindernis auf dem Weg nach Taljevo ist, von unseren Truppen eingenom men worden ist, nachdem es mit stark betonierten Schanzen von den Serben heftig vertelz digt worden war. Die Serben zogen sich unter Zutäcklassung des Trains nach Baljevo zurück. In dem Gesecht bei Turka wurden 2700 Sesangene gemacht, darunter zahlreiche Tataren und Mongolen.

Der Seefrieg.

Rach einer Mitteilung bes Bureau Renter in London erläßt die Admiralität folgende Bekanntmachung: "Infolge der willkürlichen Minenlegung durch deutsche Schiffe unter neutraler Flagge muß die ganze Nordsee als Kriegsgebiet angesehen werden. Bom 5. Rovember ab follen alle Schiffe, die eine bestimmte Linie paffieren, vom Nordpunkt der Hebriden burch bie Farorer-Infeln nach Island fahren, solches auf eigene Gesahr tun, wenn sie nicht die Admiralitätsvorschriften befolgen. Den Sandelsschiffen aller Nationen nach Rorwegen, der Oftsee, Dänemark, Riederlande wird angeraten, durch den Englandkanal nach Dover zu gehen. Dort werden ihnen fichere Bege angegeben von Großbritannien bis Sarn Island, von mo aus ihnen eine möglichst sichere Route nach dem Feuerschiff Lindesnaes gewiesen wird, der norwegischen Rufte gu. Bon hier aus muß so dicht wie möglich an der Kliste entlang gefahren merden."

Das italienische Schiff Citti di Bari wurde in der Adria von dem französischen Kreuzer La Touche angehalten. Das Schiff sollte zunächst beschlagnahmt werden, weil ein Posten Wolle, der sür Benedig bestimmt war, in den Schisspapieren irriümlich sür Triest ausgesührt war. Nach mehrstündigen Verhandslungen erfolgte die Freilassung.

Die Kämpfe im Orient.

Die "Neuc Freie Presse" erfährt von maßgebender türkischer Geite: Rach hier eingetroffenen Berichten des türkischen Ministeriums war der Seekampfim Schwarzen Meer viel ern = ster, als die ersten Nachrichten annehmen ließen. Ein kleiner Teil der türkischen Flotte, der Uebungen im Schwarzen Meer machte, wurde zunächst von ruspischen Kriegsschiffen beobachtet, dann verfolgt. Die russi: jā en Ariegsjā iffe gingen bald daraufzum Un = griff auf die türkische Flotte über. In den Kämpfen gegen die russisse Flotte tat sich besonders das Linien= .[chiff "Torgud Reiß" hervor. Die Erfolge der tür= tijchen Flotte laffen fich folgendermaßen gujammenjaffen: 5 tuffiche Kriegsschiffe in den Grund gebohrt, 19 Teansportschiffe versenkt. Auf den Transportschiffen besanden fich, wie die gesangenen russichen Marinesoldaten ausjagten, nicht weniger als 1700 Minen. die im Schwarzen Meer versenkt werden sollten. Schon diese Taisage beweist die seindselige Absicht der russe ichen Flotte. Bei ber Beichiefung der Safen murden 55 Epeicher, die Petroleum und Getreide enthielten, vernichtet, und zwar 50 in Sebastopol und Rowscoffet und 5 in Odeffa.

Die "Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstant in opel: Dienstag früh nach Sonnenausgang erössenete ein aus neun Schissen bestehendes englische französisches Geschwader aus einer Entsernung von 15 Kilometern das Bombardement auf die Dardanellen sorts. Die Beschießung, die von den türkischen Werken erwidert wurde, dauerte 20 Minuten und richtete keinersei Schaden an.

Die "Franksurter Zeitung" meldet weiter aus Konsiantinopel: Ein russischer Angriff auf Erzes rum wurde von den Türken abgeschlagen. Der in den Schwarze-Meer-Häsen verursachte Schaden wird auf 80 Millionen Mark geschäht.

Laut der "Köln. Ztg." versichert eine Athener Tempsmeldung, daß die armenische Bevölkerung im Aufstande begriffen sei. Die türkischen Streitkräfte an der russischen Grenze werden auf 300 000 Mann geschätzt.

Dem "Leipz. Tagebl." wird aus Kopenhagen gemeldet: Nach einer Meldung der "Berlingske Tidende" aus St. Petersburg hat der persische Gesandte der russischen Regierung die Forderung auf sofortige Abberufung der russischen Truppen aus dem persischen Gebiet überreicht.

Aus London meldet das Reutersche Bureau: Der britische Kreuzer "Minerva", der vor Afaba in Arabien ankam, sand die Stadt durch seindzliche Truppen besetzt. Die "Minerva" beschoß die Forts. Die Stadt wurde geräumt. Englische Lanzdungstruppen verwüsteten darauf 4 Kasernen und das Postamt.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die prensisische Verlustliste Nr. 67 enthält folgende Truppenteile: Infanterie: Garde-Erfaß= Division, Stab. — 1.

Reserve-Division, Stab. — 11. Infanterie-Brigade, Stab. —

1. und 2. Garde-Regiment. - Garde-Grenadier-Regiment Dir. 1. - 4. Garbe-Regiment. - Garde-Jäger-Bataillon. -Landmehr-Infanterie-Regiment Dr. 5. - Grenadier-Regis ment Nr. 6. - Reserve-Infanterie Regiment Nr. 6. - Leibe, Grenadier-Regiment Dr. 8. - Grenadier-Regiment Dr. 9. -Landwehr-Infanterie-Regiment Mr. 9. - Referve-Infanterie-Regiment Rr. 11. — Infanterie-Regiment Rr. 18. — Reserve-Infanterie-Regiment Rr. 18. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 13. — Infanterie-Regiment Nr. 14. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 15. — Infanterie-Regi-ment Nr. 17. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21. — Landwehr-Infanterie-Regiment Dir. 22. — Infanterie-Regiment Mr. 23. — Reserve-Infanterie-Regiment Mr. 24. — Brigade-Grsag-Bataillon Mr. 24. — Reserve-Jufanterie-Res giment Mr. 25. — Landwehr-Infanterie-Regiment Mr. 25. — Brigade-Ersag-Bataillon Mr. 25. — Landwehr-Infanterie-Regiment Mr. 26. — Infanterie-Regiment Mr. 27. — Lands mehr-Infanteria-Wesiment wehr-Infanteric-Regiment Mr. 27. - Referve-Infanterie-Regiment Dr. 28. - Infanterie-Regiment Dr. 29. - Landwehr-Infanteric-Regiment Nr. 29. — Infanterie Regis-ment Nr. 31. — Reserve - Infanterie = Regiment Nr. 31. — Landwehr = Infanterie = Regiment Nr. 33. — Reserve-Infanterie-Regiment Mr. 35. Fufilier-Regiment Mr. 36. Referve-Infanterie-Regiment Dr. 36. Fufilier-Regimenter Rr. 37, 89. Brigade-Erfag-Bataillone Rr. 41, 44. Infanterie-Regiment Dr. 47. Landwehr-Infanterie-Regiment nr. 48. Referve-Infanterie-Regiment Dr. 49. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 49. Infanterie-Regiment Nr. 51. Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 52, 58. Infanterie-Regiment Mr. 55. Landwehr-Infanterie-Regiment Mr. 55. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 56. Infanterie-Regiment Nr. 58. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 59. Infanterie-Regiment Nr. 59. Infanterie-Regiment Nr. 64. Infanterie-Regiment Nr. 64. Infanterie-Regiment Nr. 65. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 64. Infanterie-Regiment Nr. 65. Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 69, 72. Füsster-Regiment Nr. 78. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 74. Infanterie-Regimenter Nr. 75, 76. Brigade-Ersah-Bataison Nr. 76. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 78. Füsster-Regiment Nr. 80. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 84. Infanterie-Regiment Nr. 85. Küsster-Regiment ment Nr. 84. Infanterie-Regiment Nr. 85. Füsilier-Regis-ment Nr. 86. Infanterie-Regiment Nr. 87. Reserve-Ins-fanterie-Regiment Nr. 88. Grenadier-Regiment Nr. 89. Infanterie-Regimenter Nr. 91, 93. Reserve-Infanteries-Regiment Nr. 94. Infanterie-Regiment Nr. 95. Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 110, 111. — Infanteries-Regiment Nr. 112 — Landmehr-Infanterie-Regiment Nr. Regiment Mr. 112. - Landwehr-Infanterie-Regiment Me-116. — Infanterie-Leibregiment Mr. 117. — Infanterie-Rementer Nr. 140, 141, 146, 147, 149, 150, 154, 157, 158, 162. 166, 168, 169, 172, 173, 174. — Reserve - Jäger - Bataillon Mr. 4. - Jager-Bataillon Dr. 14. - Referve-Jager-Bataillon Mr. 14. — Reserve . Maschinengewehr . Abteilung Mr. 8. — Referve = Feftungs = Maschinengewehr = Abteilung Dr. 1. -Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Dr. 18.

Kavallerie: Garde-Reserve-Dragoner-Regiment. — Dragoner-Regiment Nr. 2. — Grenadier-Regiment zu Pferde Nr. 3. — Reserve-Dragoner-Regiment Nr. 8. — Dragoner-Regimenter Nr. 15, 17. — Leib-Husaren-Regiment Nr. 2. — Husaren-Regimenter Nr. 3, 4. — Reserve-Husaren-Regimenter Nr. 5, 7. — Illanen-Regimenter Nr. 9, 14. — 1. Landwehr-Gkadron des Gardeforps. — 1. Landsurm = Gkfadron des

2. Armeeforps.
Feldartillerie: 2. Garde-Feldartillerie-Regiment.
— Feldartillerie Regimenter Nr. 1, 9. — Reserve-Felds artiflerie-Regiment Nr. 9. — Feldartillerie-Regiment Nr. 10.
— Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 14. — Feldartifleries Regiment Nr. 16. — Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 16. — Feldartillerie-Regiment Nr. 26. — Feldartillerie-Regimenter Nr. 28. 58. 58. 61. 71. 76. 83

Regimenter Nr. 38, 53, 58, 61, 71, 76, 83.
Fußartillerie-Regiment. — Keierve-Fußartillerie-Regiment. — Fußartillerie-Regiment Nr. 1. — Fußartillerie-Regimenter Nr. 7. — Fußartillerie-Regimenter Nr. 7. — Tußartillerie-Regimenter Nr. 8, 18.

Pioniere: Pioniere Bataislon Nr. 2. — I. und II. Piosniere Bataislon Nr. 4. — I. und II. Pioniere Bataislon Nr. 6. — II. Pioniere Bataislon Nr. 6. — Pioniere Bataislone Nr. 10, 11, 16. — Pioniere Regiment Nr. 23. — Pioniere Bataislon Nr. 27. — Pioniere Regimenter Nr. 29, 30.

Verkehrstruppen: Festungs-Gisenbahn-Baukoms pagnie Nr. 3. — Fernsprech-Abteilung des III. Armeekorps, — Feldfliegertruppe.

Munitionstolonne n: Infanterie = Munitions= folonne Nr. 2 des Vill. Armeeforps. — Reserve-Artisleries Munitionstolonne Nr. 30 des IX. Reservetorps.

- Armierungs-Rompagnie Nr. 22. Santats-Rompagnien: Garbe-Reserve-Sanie

Fortifikationen: Armierungs-Bataillon Nr. 14.

tate-Kompagnie Mr. 2 des X. Reservetorps.

torps. — Feldlagarett Nr. 7 des Xl. Armeckorps. — Referves Fuhrpark-Kolonne Nr. 50 des VIII. Refervekorps. — Pros pinntamter Konigeberg i. Br., Tempelhof.

Gerner die banerische Berluftlifte Dr. 40, die lach : fifche Berluftlifte Dr. 46 und die mürttembergische Berluftlifte Dr. 48.

Wir heben hervor: Füsilier Robert Mener I, Offen-borf, Fürstentum Lübed, vermißt (2. Garde-Regiment, Berlin. St. Gerard am 23., Le Sure am 29., St. Quentin am 29. und 30. 8., Ecury—Le-Repos am 7. und 8., Fere Champe= noise vom 6, bis 9. und Reims vom 12, bis 27. 9.). - Offi= Biersstellvertreter Rarl Braich, Lübed, schwer vermundet (Grenadier=Reg. 9, Stargard i. Pom. Lamette 28. August, Beu-vraignes 5./11. Sept., Bregny 24./26. Sept.). — Musketier Karl Severin, Lüben, schwer verwundet und Vizeseldwebel Merner Schröber, Travemunde, leicht vermundet (Inf.=Reg. Nr. 13, Münster. Lüttich am 10., Le Godat vom 16. bis 28., Bepinster, La Buissiere, Homblieres, St. Quentin und Mont d'Origny vom 24. bis 30. 8., Montmirail vom 8. bis 13. und Brimont vom 11. bis 19. 9.). - Musketier Rari Denter, Libed, 11. Romp., verftorben an Berzichlag, beerdigt am Gudausgang von Czymochen (Reserve-Inf.-Reg 49, 3. Bat., Bromberg. Kopczioro 28., Suwalki 30. Sept. bis 5. Okt. und Czymochen 5./6. Okt.). — Reservist Robert Tuschke, Lüben, permundet (Reserve-Inf.=Reg. 56, Friedrichsfeld. Cerny 14./28., Bois des Grelines 20., 21., 26., und 27. Sept., Courtacon 1./4. und 10. Oft., Ferme Malval, ohne Datum). — Reservist Johann Kills, Poggensee im Liibschen, schwer verwundet; Musketier Johannes Dunker, Lubed, vermißt; Mustetier Johannes Werpup, Lüben, vermißt (Inf.=Reg. 76, Samburg,. Esternan 5./6., Moulin und an der Aisne 20./28., Audignicourt 20./21. Sept. und Carlepont 4. Oft.). — Reservist Friedrich Rähler, Grevesmühlen, schwer vermundet (Reserve-Inf.=Reg. 78, Braunschweig, Limburg. Menil und St. Quentin 29. Aug., Merlet 16. Sept., Reims vom 12. bis 30. Gept, und 1, bis 5. Oft., Cernan 1. und 7. Oft.). - Unteroffizier Sermann Rod, Lübed, leicht verwundet (Filf.-Reg. 86, Flensburg. Neuvy 6., an der Aisne und Autriches 15., 17. und 20. Sept.). — Reservist Sans Kreutfeld, Pogez, Kreis Schönberg, leicht verwundet; Grenadier Rudolf Beamann, Westerben, Kreis Schönberg, leicht verwundet (Grenadier-Reg. 89, 2. Bat., Reuftrelig. Efternan 6. und 16., Nampcel 17., 20., 29., Ferme de Colombe 26. Cept.). - Refervist Bernhard Doze, Lübed, vermißt (Inf.=Leibregiment 117, Mainz. Oraunville vom 18. bis 26., Chemern 26./28., Fresnon 25. Sept. bis 1. Oft., Cremern 27. Sept. bis 2. Ott., Barville 5./9. Ott.). — Musketier hermann Linke, Lübed, schwer verswundet (Inf.=Reg. 149, Schneidemühl. Morcourt am 29. 8., Rezon en Multien am 6. und 7., Acy vom 6. bis 8. und ani 12., Rouves vom 6. bis 9., Leury am 8., 14., 16., und 22., Ternyset-Sorny am 13. und 14., Crouy vom 13. dis 17., Cansdor vom 20., dis 29. 9., an der Aisne vom 13. dis 19. 9., vom 2. dis 4., am 6. und 14. 10. und Frisnieres am 25., 29., 30. 9. und von 1. dis 10. 10.). — Mustetier Walter Schumann, Lübeck, leicht verwundet (Inf.:Neg. 158, Paderborn, Truppenübungsplatz Senne. Peronne am 22., La Broussiere, Nochelle und St. Pierre am 24., Mont d'Origny und St. Quentin am 30. 8., La Presse und Marebais am 8., Perles am 12. Orginnille und Courcelles am 13. Brimont am 8. am 12., Orainville und Courcelles am 13., Brimont am 8., vom 13. bis 17. und am 21., Loivre am 8. und vom 24. bis 27., Montmirail am 8., 9. und am 27., Lorrain und Reims am 26. und Le Godat am 26. und 27. 9.).

Infanterie-Regiment Nr. 162.

III. Bataillon, Eutin.

Dreslincourt am 1. und 7. 10. 1914.

9. Kompagnie. Musketier Audolf Seinsen — Hobbersdorf — durch Unfall schwer verlett.

10. Kompagnie. Musketier Robert Peters II - Antlam - leicht ver-

mundet. Mustetier Jojef Muchowsti — Rlosso wfen, Karthaus -

leicht verwundet. 12. Kompagnie.

Mustetier Friedrich Martens I - Pohls, Stormarn -

leicht verwundet. Musketier Anton Schwarz - Seglin, Thorn - gefallen.

Reservist Müter, Travemunde, verwundet; Reservist Schröder, Lübeck, verwundet (Pionier-Bat. 27, Strasburg in Els., Gesechte im Westen am 8. Sept., 9. und 10. Ott., St. Remn 24. Sept., Damery 6., Baux 11. und 12., Loinville am

Um Kiantschon.

Umtlich wird in Tokio angezeigt, daß die Beschießung von Tfingtau fortbauert. Die meiften beutichen Forts find gum Schweigen gebracht, nur 2 beantworten unaufhörlich die ju Baffer und gu Lande unternommenen Angriffe der Berbundeten. Das Bombarbement verursachte eine Seuersbrunft in der Rahe bes Hafens und die Explosion eines Olbehalters. Das Fort Sigochauschan fteht in Flammen. Gin bentiches Ranonenboot, das den Schornstein verloren hat, ist nicht mehr sichtbar.

Die neuefte Baffe.

Die feindlichen Blieger werfen nicht blog Bomben, fondern auch Bfeile, welch lettere mitunter furchtbare Berlegungen hervorrusen. Uber eine gange Reihe berartiger Bermundungen berichtete Dr. Volkmann in der "Minchener Medizinischen Wochenschrift". Es handelte fich bei ben von ihm beschriebenen Gallen fast burchmeg um leichtere Berlegungen, indem der Pfeil durch Beichleile, meift ber Suge gegangen mar, zuweilen ben Sug am Boden angehestet hatte. Dag aber auch schwerere Berlegungen vorkommen können, ift felbstverständlich, und bereits Dr. Bolkmann ermähnt einen Ropfichuf, der den fofortigen Tod herbeigeführt hatte. Jest wird vom Oberarat Dr. Grunbaum ebenfalls über eine todliche Berlegung durch einen Bfeil berichtet. Ein Unteroffigier verfpürte, als er vor dem Saufe sigend einen Rapport schrieb, plöglich einen heftigen Stich an der Schulter und hatte seitbem Schmerzen beim Atmen. Schon mahrend ber Untersuchung verschlechterte sich das Befinden des Mannes, ber auch heftige Schmerzen im Leibe verspürte, die nur durch ruhige Lage und Morphium gelindert werden konnten, und bereits 36 Stunden nach der Berlegung trat der Tod ein. Der Pfeil mar burch bie Lunge gedrungen, hatte das Iwerchfell durchbohrt und war in die freie Bauchhöhle getreten. Der Bliegerpfeil ift alfo eine fehr gefährliche und heimtückische Baffe.

Belgiich-mexifanischer Konflift?

Grangöfifche Blätter melden aus Megiko, daß ber Minister des Außern dem belgischen Gesandten die Baffe augestellt

have. Die acquige bieges Delliges fei, bild Deigied bet merikanischen Regierung Rolen überreichte, die sich auf die Operationen der megikanischen Trambahn-Bejellichaft, eines gum größten Teil belgifchen Unternehmens, bezogen.

Reutralitätsverlegung Chinas.

Der Petersburger "Rjetsch" erfährt aus diplomati= scher Quelle, daß sämtliche Proteste Chinas gegen die Berletzung seiner Neutralität durch Japan in vollstän= digem Einvernehmen mit den Bereinigten Staaten erhoben worden seien. Nach einer weiteren Petersburger Meldung hat China zum Schute ber Reutrali: tät von Shantung außerhalb der Bahnzone starte Streitkräfte unter dem Oberbefehl des Rriegsministeriums tonzentriert. Die Rufte ist start besett.

Aus Lüberk und Nachbargebieten.

Mittwoch, 4 November. Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die gestern abend im Gewerkschaftshause stattsand, war gut besucht. Bor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der im Monat Oktober verftorbenen Genoffen Sievert, Röther, Kasten, Wehr, Göller, Wilh. Meyer, Kurwig und der Genossin Grimm, sowie der teils auf dem Schlachtfelde gefallenen, teils an dort erhaltener Berwundung verstorbener Genossen Karl Wiente, Louis Diedrich, Baul Messerschmidt, Emil Schlicht und Wilh. Girlich in der üblichen Beise geehrt. Der Borfigende midmete ben im Kriege Gebliebenen einen warm empfundenen Nachruf. Hierauf nahm Genosse henze das Wort zu seinem Vortrage über Krieg und Teuerung. Er fnupfte an den Tod ber Gefallenen an. Die Berluftliften und Trauernachrichten sind zunächst das einzige, was uns vom Krieg direkt berührt. Dort auf den Kriegsschauplätzen sei es umso grausiger. Blühende Städte und wohlhabende Dorfer find bem Erdboden gleich gemacht worben. Die Bewohner irren als Flüchtlinge umher und wir können von Glud sagen, daß der Krieg sich in Feindesland abspielt und nicht diesseits der Grenzen. Um empfindlichsten spuren wir den Krieg noch an einer Lebensmittelteuerung, wie wir fie porher noch nie fennen gelernt haben. Wir unterscheiben zwei verschiedene Perioden, eine, die unmittelbar nach ber Rriegserflärung auftrat, an der die Konsumenten nicht gang unschuldig waren. Sie glaubten, das Ende der Welt fei gekommen und kauften aus Unklugheit alles auf, wodurch mander Sändler veranlagt worden ift, gang unverschämte Preise zu fordern. Für furze Zeit traten dann wieder normale Preise ein, als die Transportmittel wieder zur Berfügung standen und die angesammelten Baren jum Abflug brachten. Dann aber ging es unaufhaltsam bergan mit ben Preisen. Die Mithlen versuchten gleich vom Kriegsausbruch an von ihren Lieferungsvertragen frei ju tommen. Ginen gunstigen Anlag fanden sie, nachdem die Militarverwaltung vielfach ihre Borrate an Mehl mit Beschlag belegte. Dadurch war es möglich, mit Mehl und Butter an Bucher grenzende Geschäfte zu machen. Der Wagenmangel aber mußte bazu herhalten, das Feuerungsmaterial in gang unberechtigter Beise erheblich ju verteuern. Auch die Sändler fanden baburch Gelegenheit, einen Extrarebbach ju machen. Es war also nur recht und billig, daß ber Parteivorstand schon in der erften Augusthälfte mit feinen Forderungen hervortrat, Magregeln jur Regelung der Produttion, gur Beichaffung von Produttionsmitteln, gur Beichaffung von Arbeitsfraften ju treffen und Vorichriften über die Verwendung der Produtte zu erlassen. Bare diesen Forderungen unserer Partei von den Regierungen Folge geleistet worden, so ware die unerhörte Preissteigerung non heute nicht eingetreten. Was nütten die Höchstpreisverordnungen vom 4. August, wenn sie nur auf dem Papier standen und nicht durchgeführt wurden. Wohl schritt hier und dort eine Beforde ein, aber die Konsumenten erfuhren feine Besserung. Redner führte Beispiele aus der näheren Umgebung an, wodurch Landratserlasse als aus der näheren Umgebung an, wodurg Landtatsettuse tiese Sispphusarbeit gekennzeichnet wurden. Die einzig wirkungsvolle Tat der Acgierungen sei das Aussuhrverbot sür Getreide gewesen. Es sei aber bekannt, daß wir mehr Getreide einführten. Insbesondere sehlen uns die 28,8 Mill. Doppelztr. Weizen, die wir aus dem Ausland bezogen. Kein Munder, wenn dieser Mangel zu Preistreibereien Anlaß gab. Noch dazu, nachdem die Proviantämter ihre Auskäufer ins Land schicken. Auch große Gemeinden suchten sich mit Vor-räten einzudeden und entzogen dem Markt so ungeheure Mengen an Vorräten. Dieses Vorgehen zeigt, wie berechtigt die Forderung unseres Parteivorstandes war. Und so wie mit dem Getreide wurde mit dem Vieh versahren. Die Auf-käuser überboten sich und haben dem Volke so in dieser ichweren Zeit zum Brote auch das Fleisch enorm verteuert. Und noch ift wenig getan morben, diese Schaden gu lindern. Die Berordnungen des Bundesrats sind zwar ziemlich tief einschneidend, aber notwendig. Weizen muß bis zu 75 Proz. ausgemahlen werben, dem Weizenmehl ist 10 Brog. Roggen= mehl zuzuseten. Es ist verboten, Getreide an Bieh gu ver= füttern, nur im Notfalle ist dies erlaubt. Mithin war auch die Forderung des Parteivorstandes berechtigt, weder Ge-treide noch Kartoffeln zur Branntweinbrennerei zu verwen-den. Der Bundesrat hat verordnet, nur 60 Proz. der Produftion zu brennen. Das ist noch viel zu viel. Auch Roggen muß bis zu 72 Proz. ausgemahlen werden. Ihm soll ein Prozentsah Kartoffelpräparate beigemischt werden. Und dabei sind diese sast ebenso teuer als das Roggenmehl selbst. Also billiger wird das Brot dadurch nicht. Es soll lediglich der Getreidevorrat länger reichen. Nun ist aber mit Willen vom Bundesrat unterlassen worden, Höchstpreise für Kartoffeln festzusehen, die so enorm gestiegen sind, tros der vershältnismäßig guten Ernte. Die Preise von heute sind jedensfalls völlig unberechtigt. Wenn also die Kartoffel zur Berstängerung der Getreidevorräte dienen soll, sind Höchstpreise für sie unbedingt notwendig. Die Schuld an der Verteuerung tragen die Agrarier. Wenn die Kartoffeln aber länger vom Wartte zurückabalten werden und erantust zum Tail dam Markte zurudgehalten werden und eventuell zum Teil dem Verderb anheimfallen, so wäre diese Handlungsweise varlasmentarisch nicht zu kennzeichnen. Ganz unerhört im Preise stiegen auch die Hülsenfrüchte. Die Agrarier wissen, daß die russischen Erbsen ausbleiben. Aber leiten sie davon das Recht ab, so unverschämte Preise festzusehen? Die Landwirte, die Erbsen ausbauten mochen einen ausweichen die Erbsen anhauten, maden einen gang enormen Gewinn. Was an Bohnen vorhanden ist — die russichen Bohnen bleisben auch aus — ist meist von der Militärverwaltung aufgefauft worden. Auch der Reis ist enorm im Preise gestiegen. Die Reispreise gleichen einer Schraube ohne Enbe. Dasselbe trifft auf den Kaffee zu. In Hamburg liegen eine Million Sach, aber die gehören nicht uns, sondern Brafisien. Ob fie freigegeben werden, bleibt abzuwarten. Gine gleich große Preissteigerung haben die Wolle und das Leber erfahren. Für die Häute fehlen die Gerbstoffe. Schuhe und Pantoffeln werden noch sehr teuer werden. Das gleiche trifft auf Petroleum ou. Rugland und Amerika, Die Sauptlieferanten scheiden aus. Es wird ein fleiner Posten aus Rumänien kommen, der aber nicht ausreichen wird. Kurg und gut, es heißt sparsam wirtschaften, so lange der Kriegszustand besteht. Es ist eben wahr, daß England eine ungeheure wirtschaftliche Macht hat, die uns durch Sperrung der Ju-

juhr jehr ichadigen tann. Aber Der gute Ernteausfall Und die Hoffnung, daß der Krieg die nächste Erntezeit nicht überdauert, läßt uns ruhig ber Butunft entgegenichauen. Es muß nur jeder bestrebt sein, so sparsam wie möglich mit dem Gebotenen hauszuhalten. Redner bemerkte, er habe mit Abficht vermieben, von Mucher zu fprechen, obwohl er vereinzelt getrichen murde. Jedenfalls sei die in ähnlicher Sohe nie dagewesene Tenerung teine angenehme Begleiterscheinung des Arieges. Wünschenswert sei, daß die lübsche Regierung ganz energisch im Bundesrat auf Abstellung der Not drängt. Es darf nicht sein, daß in einer Zeit, wo das Bolk auf den Schlachtselbern verblutet, sich einige wenige unerhört bereichern. (Beifall.) Unter Berschiedenem wurde wegen der Fürforgeerziehung eines Mädchens die Kinderichuttommission unberechtigterweise angegriffen, die als solche mit der Anges legenheit gar nichts zu tun hatte. Nachdem der Borsigende biefe Angriffe gurudgewiesen hatte, fand bie Berfammlung

Gine zwedmäßige Berteilung ber Arbeitsträfte ift in ber gegenwärtigen Zeit ganz besonders wichtig. In der Stadt sind zahlreiche Arbeitskräfte ohne Arbeitsgelegenheit und das mit ohne Berdienst; auf dem Lande bagegen sind, wie man uns schreibt, immer noch Stellen gu befegen. Ein Burudströmen ländlicher Arbeitsfrafte in die Stadt liegt daher weder im Interesse der Arbeiter selbst, noch im Interesse der Landwirtschaft, noch im Interesse der Stadt. Es zeigt sich aber nach den Dienstwechseltagen in Mecklenburg und in ans deren benachbarten Bundesstaaten, daß nicht wenige landswirtschaftliche Arbeitespielte wirtschaftliche Arbeitsträfte, die jahrelang auf dem Lande gearbeitet haben, es für angezeigt halten, jest die Bahl ber städtischen Arbeitslosen zu vermehren. Das muß nach Möglichfeit vermieden werden. Biel konnen dazu die Arbeitgeber felbst beitragen. Sehen fie bei ber Unnahme von Arbeitsträften, daß es sich um solche vom Lande handelt und stellt sich heraus, daß sie ohne stichhaltigen Grund gur Stadt gekommen find, gebe man ihnen anheim, fich wiederum auf dem Lande Arbeit zu suchen; an städtischen Arbeitslosen, bie man an ihrer Stelle annehmen fonnte, wird es gewiß nicht fehlen. Zwedmäßiger noch wird es fein, Arbeitsträfte nur durch den öffentlichen Arbeitsnachweis, bezw. durch die in Betracht kommenden größeren Facharbeitsnachweise anzunehmen, die bei der Zuweisung von Arbeitskräften ohne weiteres nach jenen Gesichtspuntten versahren werden. Wichtig burfte es auch für die ländlichen Arbeitsträfte fein, zu erfahren, balt die lübedischen Rriegshilfeunterstügungen feinesfalls folchen Arbeitern zugute fommen, die ohne Grund, vielleicht nur im Bertrauen auf die lübedische Erwerbslosenfürsorge, unsere Stadt aufsuchen.

Bon den Rampfen bei Arras ichreibt ein in der Schugen= linie befindlicher Lübeder an feinen Rollegen:

Lieber Rollege!

Dein wertes Patet habe ich heute morgen erhalten, halt mir damit eine große Freude bereitet und spreche hierdurch meinen herzlichsten Dant dafür aus. Mir geht es bis jest noch immer gut. Saben 5 Tage im Schützengraben gelegen, oben im nordwestlichen Teile Frankreichs bei der Festung Arras. Saben heute und morgen Ruhetag, wer weiß aber, ob es heute nacht nicht schon wieder losgeht. Die Franzosen haben wir jest in einem Reffel, da nun ber eine Flügel noch nicht weit genug herum ift, jo haben wir uns verschangt und muffen abwarten, bis der Flügel herum ift, dann gehts wieder drauf; muß mancher wieder ins Gras beißen. Saben bis jett von 250 Mann noch 54, ein fleines Säuflein, nach. Wenn man aber auch bedentt, wie vorgegangen wird: ein Zurudweichen gibts nicht, immer vorwärts ist unsere Losung. Seute ist die Kompagnie durch Ersat wieder aufgefüllt, sodaß wir jeht 160 Mann sind. Nun wirds wohl wieder draufgehen. Die französische Infanterie ist im allgemeinen nicht besonders gut, laufen leicht, bei Tage sind sie nicht zu sprechen, nachts dagegen beunruhigen sie uns andauernd. Nachts machen wir Sturmangriffe, mit aufgepflanztem Seitengewehr, vielfach ohne eine Patrone im Gewehr. Es geschieht bas deshalb, damit wir nicht in der Nacht unsere eigenen Truppen beschießen. Wird dann beim Sturm hurra gerufen, bann reißen die Franzosen aus. Anders ist dagegen die französische Artillerie. Die schießt ausgezeichnet, das muß ich selbst zugeben; die hat uns schon so manchen Streich gespielt. Gestern noch wieder ist einer verwundet worden und zwar schwer; uns hat er andauernd gebeten, wir sollten ihn erschießen. Es ist traurig, wenn man so etwas alles mit ansehen muß. Seute dachten wir im Quartier Ruhe zu haben; aber leider! Jest belästigen uns die Flieger, merfen andauernd Bomben, dabei fliegen die so hoch, daß Artillerie nicht hinreicht, viel weniger wir mit dem Gewehr. Vielleicht hat das alles bald ein Ende. Schon über einen Monat dauert die Riesenschlacht; ist bis jett noch immer unentschieden. Wie sieht es denn in Lübed aus? Die nicht mit brauchen, Die haben keine Ahnung, wie es zugeht, welche Entbehrungen man aushalten muß. Da heißt es eben, die Zähne zusammengebissen, denn man hosst doch immer, daß es einmal besser wird. Jeht erlaubt es mir meine Zeit nicht mehr, weiter zu schreiben. Grüße alle Befannte und Arbeitstollegen.

mh. Aus der Kunftgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. (Zyklus im Vortragswesen der Oberschulbehörde. 3. Abend.) Herr Museumsdirektor Dr. Schaefer setzte am gestrigen Abend seine Besprechung über die große Kunst Rubens sort. Wiederum entstanden auf der Leinwand Lichts bilder aus dem Schaffen dieses Meisters, die die fesselnden Ausführungen des Vortragenden aufs Anschaulichste illustrier-ten. Eine besondere Meisterschaft in dramatisch-bewegter Darstellung errang sich Rubens durch die Areuzabnahme und die Kreuzaufrichtung. In seinen Bacchanalen entsaltete sich sein wahres Element und ließ dort den ursprünglichen frischesten Ergussen seiner Phantalie freien Lauf. Prachtige Beispiele hierfür erblidte man u. a. in dem Raub der Töchter veilpiele giersur ervitate mun u. a. in vem Raub der Loupel des Lenkippos und der Amazonenschlacht. Im Gegensatzu Dürer und Holbein, deren Größe im Zeichnen lag, war für Rubens erstmal die Farbe das Maßgebende bei der Komsposition. Während seines Aufenthaltes in Italien hatte er position. Während seines Aufenthaltes in Italien hatte er zuerst die Gelegenheit gehabt, sich mit der Wirkung der Farbe, die vor allem durch Lizian gepstegt wurde, vertraut zu machen. Er eignete sich davon nur das an, was ihm zusagte, und richtete sich im übrigen nach seiner eigenen materischen Auffassung. Trotz aller Buntheit verarbeitete er alles zu einem brillanten Ton. Unter seiner großen Schar Schüler sind zu nennen Franz Neiders, der sich als Tiermaler große Anerkennung verschaffte, und Brengel, der seine, weiche, seuchtende Landschaften malte. Der berühmteste unter seinen Schülern war Antonius Vanstei, der 1599 in Antwerpen als der Sohn eines anaesehenen Seidenhändlers zur West kam. der Sohn eines angesehenen Seidenhändlers zur Welt fam. In den Jahren 1620—1625 war er ziemlich die größte Zeit im Atelier Rubens tätig. Sein liebenswürdiges Aeußere und sein gewandtes Auftreten verschafften ihm Zutritt zu allen Areisen. Ende der 1620er Jahre reiste er nach Jialien, wo er sich bald in Benedig, Mantua, bald in Rom aufhiest. Anfang der 30er Jahre wurde er dann nach London berufen, um als Hofmaler König Karls von England tätig ju fein. Much von den Werken dieses Kiinftlers ließ der Bortragende eine Auswahl im Lichtbilde folgen, die den Stempel eines glänzenden, bezaudernden Schmelzes und weicher Harmonie prägte. — In seinem nächsten Vortrage wird Herr Dr. Schae-fer sich mit Rembrandt beschäftigen.

Für die notleidenden Sandwerter in Ofiprenften weift bas beute veröffentlichte zwette Gabennerzeichnis 3836,20

Mart auf. Da wettere Gaben an Handwertszeug und Kleidung sehr notwendig sind, wird ersucht, hauptsächlich auch die Kleiberschränke einer Durchsuchung zu unterziehen. Sin besonderes Komitee soll gebildet werden, um Sammlungen nühlicher Gegenstände für die Notleidenden in Ost preußen und Elsaß in die Wege zu leiten.

Die Ortstrankenkasse in Lübeck hatte am 1. Nov. 1914: 29 280 Mitglieder, barunter 575 Mitglieder von Grsaklassen, deren Rechte ruhen, gegen 26 958 im Jahre 1918. Nus Männer entstelen bavon 18 991 (1913: 17 768), auf Frauen 10239 (1913: 9185). Erwerbsunfähig krank waren am letten Oft.: Männer 419 (1918: 782) und Frauen 988 (1913: 485). Ausweisscheine für Familienangehörige zur Inanspruchnahme ärztlicher Behandlung wurden im Oft. 2522 (1913: 2059) erteilt. Sterbegelb wurde im Oft. Für Mitglieder in 14 Fällen, für Angehörige in 36 Fällen gezahlt. Übertretungen erwerdsunfähiger Mitglieder gegen die satungsmäßigen Verhaltungsvorschriften waren in 24 Fällen mit Strafe zu belegen. — Die freiwilligen Kassenscheiträge müssen Mittwochs und Donnerstags tunlich in den Vormittags fünlt weben.

pb. Eutwendetes Jackett. Lus dem Kontor des Hauses Ponigstraße 99 ist am 31. v. Mts. gegen 4½ Uhr nachmittags ein noch guterhaltenes graugrünes Herrenjackett abhanden gekommen und vermutlich von einem mit heftpflaster han-

Selnden Mann geftohlen worden.

pb. Erwischter Flüchtling. Festgenommen wurde ein tugendlicher Anecht, der, nachdem er in und bei Hadersleben Diebstähle begangen hat und nach Kopenhagen geflüchtet twar, gestern worgen mit dem Dampfer "Westkusten" im

biefigen Bafen eintraf.

ph. Fahreadiebstähle. Am 3. b. Mts. ist vor dem Geschäftslotal der Kirma Lüders u. Stonge am Kanalhasen gegen 5½ Uhr nachmittags ein Kahrrad mit schwarzem Gestell, Kreilaus, Rückicitütbremse und der vom Bolizeiamt gelieserten Geschunungsnummer 12771 abhanden gesommen und vermittich gestohlen worden. Die Sattelseder ist gesdrocken. Der Rahmen trägt die Nusschrift "Julius Schulz, Lübeck". — Um 3. d. Mts. gegen 9 Uhr vormittags ist vor dem Hause Große Altesähre Nr. 29 ein Kahrrad mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, Freilauf, Rückritzsdromse, nach unten gebogener Leufrange und der vom Poslizeiamt gelieserten Erkennungsnummer 2080 abhanden gestommen und vermutlich gestohlen worden.

pb. Verichwundene Sandkarre. 2im Freitag, dem Bo. v. Mts., abends zwischen 91/2 und 10 Uhr ist vor dem Hause Marlitraße Vir. Ib eine grangestrichene, mit schwarze Tackiertem Eisengestell versehene zweirädrige Handkarre abstanden gekommen und vermutlich von einem Unbefugten

benutt und irgendwo hingestellt worden.

Moisting. Als Opfer bes Weltfrieges fiel unser Genoffe Wilh. Girlich in Frankreich. Der Berstorbene wirkte eifrig für unsere Ideen: er betätigte sich ferner auf dem Gebiete der Jugendbewegung und der Bekömpfung des Alkoholismus. Shre seinem Andenken! Ratekan. Opfer bes Welttrieges. Schon wieber kommt zu uns die Trauerbotschaft, daß der Parteigenosse Ernst Rath aus Gr.-Timmendorf in Frankreich gefallen ist. Er verwaltete vor Ausbruch des Krieges den Posten eines Distriktsführers. Der Ortsverein Ratekau verliert in ihm eines seiner altesten und tätigsten Mitglieder.

Mölln. Sozialbemokratischer Berein. Die am Sonntag, 8. November, nachmittags 4 Uhr, statkindende Bersammlung muß von allen Mitgliedern besucht werden. Neben dem Vortrage "Die Ursachen des Krieges" soll Stellung zu der am 13. November stattsindenden Stadtversordnetenwahl genommen werden. Genossen, die Zeiten sind ernst und die hier herischenden Zustände erfordern dringend Abhilfe, so daß sich jeder Wähler sagen muß, so kann es nicht weiter gehen; deshald sehle niemand in der Verssammlung und jeder sorge für starken Besuch.

Samburg. Beschlagnahme englischer Kaffeelager in Samburg. Bei mehreren größeren Kaffeefirmen Hamburgs, deren Inhaber Englander find, jind die Raffeelager beschlagnahmt worden.

Samburg. Doppel=Mord. Gine schwere Bluttat hat jich Dienstag morgen auf dem Gewese des Hufners Steffens in Neuengamme Nr. 65 abgespielt. Als gegen 11 Uhr nach furzer Abwesenheit ber Chemann seine Wohnung betrat, fand er seine Frau mit zertrümmertem Schäbel tot auf. Ein Beil lag neben ihr. Alle Behälter waren durchwühlt. Er suchte sofort sein Besigtum nach seinem Dienstknecht Ernst Meigner aus Dommitich und seiner Dienstmagd Schuhr ab, fand aber beide nicht. Erft fpater fand er lettere, mit einer Schürze um den Hals, in einem Stall erwürgt als Leiche auf. Bon Neuengammme aus wurde die Samburger Kriminalpolizel von dem Doppelmord in Kenntnis geseht. Kommissar Stolten begab sich mit mehreren Beamten gum Tatort. Dort fand man alles durchwühlt, wodurch erwiesen war, daß ein Raubmord vorliegt. Frau Steffens ift mit einer am Tatort gefundenen, mehr als % Meter langen Art getötet worden. Die Ermordung der Magd geschah mit einem gleichfalls vorgefundenen und zum Steffensichen Haushalt gehörenden Handbeil. Die Untersuchung ergab, das als Täter der Buchthäusler Friedrich Ernst Meibner, geboren am 8. Mai 1888 zu Dommitsich, in Frage kommt. M. war bei Steffens bedienftet. Er wußte, daß Steffens durch fürglich erfolgte Biehverfäuse viel Geld im Saufe hatte, und benutte am Dienstag beffen Abwesenheit, um das Berbrechen auszuführen. Er hat anscheinend nur einige Rleibungsstude und ein Portemonnale mit 20 Mark geraubt. Auch versuchte er, den Geldschrank bei Steffens zu erbrechen. Der mutmagliche Täter soll nachmittags in der Richtung Geefthacht mit der

Eisenbahn davongefahren sein. Für die Ergreifung des Mörders hat die Polizei eine Belohnung von 1000 Markausgesetzt.

Hamburg. Tobessturz in den Schiffsraum. An Bord des im Hafen liegenden Dampfers "Polonia" stürzte der Arbeiter Mattig bei der Arbeit in den Schiffsraum. Mattig erlitt schwere Verletzungen und starb im Hafentrankenhause. — Bei der Arbeit ums Leben getommen ist der Speicherarbeiter Mars. Mars war am Sandtorlai 31 am Speicher beschäftigt und wurde von herabfallenden Kaffeesäcken zu Boden geschlagen. Schwere Rückgratverletzungen führten im Hafentrankenhause den Tod des Mannes herbei.

Neuesse Nachrichten.

Die Ariegslage.

WIB. Großes Sauptquartier, 4. Novbr., normittags. (Amtlich. Mitteilung der obersten Seereseleitung.) Unsere Angriffe bei Ppern, nördlich Arras und östlich Soissons schreiten langsam aber erfolgerich vorwärts. Südlich Berdun und in den Boges sein vorwärts. Südlich Berdun und in den Boges sehr wurden französische Angriffe abgewiesen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches gesändert.

London, 4. November. Wie dem Lloyd aus Para (Brasilien) gemeidet wird, hat dort der deutsche Dampser "Assuncion" die Passagiere und Mannschaften des belgischen Dampsers "Tan Dyck" und der englischen Dampser "Hurstdale" und "Ganton" an Land gebracht. Diese Dampser waren von dem deutschen Kreuzer "Karlstuhe" erbeutet worden.

Verantwortlich für die Rubrit "Lübed und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artifel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwark. Drud: Friedr. Meyer & Co Sämtlich in Lübeck.

For Wascing and Light Colors (Colors Colors Colors



Aeusserst extractreich und bekömmlich.

Geit 1895 im Handel und aersteich emplehlen.

Die Maiton-Weinsaus Malz basitzen den höchsten Nährwert aller Stärkungsweine. Kranke, Schwache und Nervöse werden wieder wohler und gesund, auch für Gesunde ist Malton der beste Stärkungs-Trunk.

Deutsche Malton Ges. m. b. H. Wandsbek-Hamburg.

Zu dahen in <a Liter-Flaschen Mk. 1.50 in den Kolonialwaren-Geschäften und in den Filialen des Lübecker Konsum-Vereins. (7038)

Sozialdemekratischer Verein Moistlug.

In treuer Pflichierfüllung starb als Opfer bes Weltklieges unser treuer Genoue

Wilhelm Girlich.

Shie seinem Andensen!
7881 Der Vorstand.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrabe 25.

1910, Philippe in the Selbstgeiertigte Arbeiten.

Größte Auswahl. 49 Billigste Preise.

Weitgebendste Garantie.

Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen. : Teikahlung gestattet : Bei Barrahlung Rabatt.

Beis rate Labers - Dallstingrisse.

Waisenhaus.

Die jahrliche Bandsammlung für das Baifenhand beginnt Anfang Movember. Sie wird durch die Boten K. Tuormann u. L. Brammer, welche Ausweispapiere bei fich führen, wabigenommen.

Sen jemem 375jahrigen Beftehen ift bas Bailenhans durch freiwillige Gaben erhalten worden. Bir bitten baber, auch diesmal unserer Anstalt freundlichst eingedent jein zu wollen.

Jede Gabe wird danibar entgezengenommen, da das Waisenhans auf die Wildtätigkeit augewielen ist. Dies gilt um so mehr, als insolge des Arreges die Ansoisderungen an unsere Anstalt ganz besonders gewachsen find und durch die regelmäßigen Einnahmen nicht gedent werden können.

Laved, November 1914. Die Borfteherschaft 329) des Wallenhanjes.

Arbeiter-Radfahrerbund "Solidarität". Mitgliedschaft Löbeck.

Versammlung m Connecting, tem 5. Nov. 1914

esends 8:: Uhr
im, Gewerkschaftshaus"

derenissiese 12-51.

ison für ferfranzumant.



det neue Weitselrüdet für 1915

ist zur Ausgabe gelangt und zum Preise von **CO** Pfg. zu beziehen durch die

Buchgandlung Friedr. Meyer & Co.,

Johannisstraße 46 jowie deren Kolporteure.

3 Bände 4 Mk.

Ludhand. Hedl. Heyel & D., Johannisstr. 46.

Täglich abends 8 Uhr:

Neuer Spielplan hervorragender Künstler der

Bunten Bühne (7805 zu ermäßigten Preisen.

Vorverkauf beiden bekannten Vorverkaufsstellen. Alles nähere durch Plakate an den Anschlagsäulen.

Stadtineater.

Mittwoch, den 4. Novbr. 1914: Gastspiel von Stanislaus Fuchs: Zum letzten Male:

Im weißen Röß'l.

Lustspiel von O. Biumental und G. Kadelburg.

Lampenfabrikant Giesecke Stanislaus Puchs. Donnerstag, den 5. Novbr. 1914:

Der Troubadour.

Oper von Verdi. (7828 Freitag, den 6. Nov. 1914: Zum letzten Male:

Indina

Tammarammarammarammarammarammara.
Rom, Zauberoper v. Alb. Lortzing.

Anf. der Vorstellungen 71/2 Uhr.

41271.13841144FEBELLEDERFRIGTERFEFFEFFEBTEBEBEBEBEBEBEBEB

Ariegsbriefe.

Vom öftlichen Kriegsschauplaß.

Zajoneztowo, .. Oftober 1914.

Grenggefect im Nebel.

Dichter Nebel begrenzt die Aussicht. Nur langsam lichtet sich der Schleier. Gegen 11 Uhr morgens, am 28. Oktober, kann man, nur sehr unklar, in einer Entfernung von einem Kilometer deutsche Batterien erkennen. Die Enge des Horizonts macht die Kanonade, das Pfeisen plazender Schrapznells, das Zischen und Sausen der Geschosse noch unheimslicher. Weil sich die sinnlichen Wahrnehmungen fast nur auf das Ohr beschränken, glaubt man, das Grollen und Rollen, das Heusen und Geknatter sei noch lauter als an hellen Tagen. Man ist nicht ängsklicher, empfindet aber doch Unbeschagen. In kaum 1000 Meter Entsernung krepieren Schrapznells, schlagen Geschosse ein, aber die charakteristischen Wölfschen sind nicht zu sehen, nicht die Aussprizer der den Boden auswühlenden Granaten. Das macht unruhig. Unser Kührer schlägt vor, uns zunächst noch etwas auf dem von den Russen verkassen kampsplatz umzusehen, die Berstücktung des Nebels abzuwarten und dann weiter zur Kampsstont vorzusgehen. Das Umschanen war sohnend genug. Noch niegends gehen. Das Umschauen war sohnend genug. Noch niegends sah ich so starke Spuren des deutschen Artisserieseuers wie hier. In den Schützengräben lagen noch viele tote Aussen in einem Gemisch von Blut und Regenwasser herum, das ordentliche Tümpel bildete. Einige Tote lagen halb oder ordentliche Tümpel bildete. Einige Lote lagen halb oder sast vollständig im Geröll vergraben. Wahrscheinlich haiten einschlagende Granaten Erdmassen losgebrochen und über die dahinterliegenden Menschen geworfen. Von einem Russen ragten nur noch die Stiefel aus dem Boden. Merkwürdig für uns war, daß wir unter den Halbverschütteten auch einen deutschen Soldaten erkannten. Um deutlichsten zeigte sich uns die Wirkung des Artillerieseuers an den zerschnetterten Gewehren. Zu Duzenden lagen sie umher; an einzelnen Stellen 6, 8, 10 auf einem Hausen. Einige waren zerhrochen, andere zusammengebogen an fast allen der Kols zerbrochen, andere zusammengebogen, an fast allen der Kolsben zersplittert. Massenhaft lagen Patronen umher, auch noch vollbeladene Bänder für Maschinengewehre. Die Ruffen muffen die Graben, drei hintereinander, fluchtartig verlassen haben. Der setzte Graben war anscheinend übershaupt nicht benutzt worden. Ich untersuchte einige der von den Russen zurückgesassenen Feldslaschen; Tee war darin; in keiner Schnaps!

Gegen 1 Uhr rückten wir bis auf einen halben Kilometer hinter der deutschen Front vor. Der Nebelschleier hatte sich mehr gelichtet, zerstob aber nicht vollständig; er hing über den Höhen und Wäldern, als wollte er die Kämpser trennen. Aber unablässig donnert es hinüber und herüber. Gerade wird eine neue Batterie aufgefahren. Nicht lange dauert es und auch sie läßt ihre ehernen Schlünde sprechen. In unserm Gesichtskreise arbeiten auf deutscher Seite sieben Batterien. Bor einer von ihnen sehen wir Reservetruppen der Instanterie heim Absochen. Sie kümmern sich nicht im aus fanterie beim Abkochen. Sie kümmern sich nicht im ge= ringsten um die von den Russen herübergesandten Schrap= nells. Immer gahlreicher werden die langfam gerfliegenden Wölkchen der meist zu hoch frepierenden Geschosse. In Deckung gelangen wir bis auf 400 Meter hinter die vorgeschobenste deutsche Batterie. Sie und die vorgelagerten Schükengraben bekommen heftiges Feuer von den Ruffen. Ginige Verwundete verlassen die Kampffront. — Auch weiter öftlich versuchen die Ruffen einen Angriff gur Berteidi= gung eines Waldes. Als wir eine Stunde spater auf dem Rudwege Malinowka passieren, erzählen uns Offiziere der Ersat= und Reservetruppen sowie abgelöster Bataillone: Der Wald ist genommen, die Gesangenen sind schon durch= marschiert!

Nachmittags um 2 Uhr desselben Tags versuchten die Ruffen zwiichen bem Wyszigter- und dem Aleinen Gee bei Ohling einen Durchbruch. Drei Regimenter waren dazu aufgeboten. Darunter das 335. Infanterieregiment aus dem Gouvernement Perm. Die Leute kamen zum ersten Mal ins

Gefecht. Der erfte Vorstoß auf Praslaufen murde icharf abgewiesen. Dann versuchten die Angreifer auf der Straße über Heddingen die Stellungen der Deutschen bei Pabbeln zu überrennen. Im Schutze des Nebels schoben sie sich hersan. Aber man war auf ihr Kommen vorbereitet. Nicht als oh die Kräfte verstärkt worden wären, nur eine Kompagnie stand hier bereit, aber es wurde scharf Wache gehalten. Die Absicht des Vorstoßes war verraten worden. Am Dienstag hatte man an den Sümpsen drei Russen gefangen genommen, durunter einen Verwundeten, der bereits bis zu den Knien im Sumps stedte. Zu seiner offenkundigen Verwunderung erhielt er nicht nur einen Verband, sondern auch Nahrung. erhielt er nicht nur einen Verband, sondern auch Nahrung. Er erzählte, daß ihnen gesagt worden sei, die russischen Gesangenen müßten selbst ihr Grab schauseln und sich gegenseitig die Hälse abschneiden. Aus Freude darüber, daß er solchem Schicksoll nicht verfallen, verriet er den sür Mittwoch geplanten russischen Angriss. Vorgeschobene Posten meldeten gegen 4 Uhr die auf Pabbeln vorrücenden Ungreiser. Auf 500 Meter besamen sie Feuer und wichen zurück. — In diessem Gelände kommen und gehen die Nebel. — Unter dem Schutze stärkeren Nebels versuchten die Russen nochmals heranzukommen. Wieder trich Feuer der Insanterie sie zurück. Dann war es siill dis abends 169 Uhr. Unterstützt von Arstillerie griffen die Russen erneut au. Leuchtsugeln und das Aufbligen ihrer eigenen krepierenden Schrappells brachten Aufbligen ihrer eigenen frepierenden Schrapnells brachten die Russen in den Gesichtskreis der Deutschen in den Schügensgräben. Ihr gutgezieltes Feuer warf die Angreiser wiesderum zurück. Die Geschosse ihrer Artisterie schlugen weit hinter den deutschen Stellungen ein und blieben vollständig wirkungslos. Alles war nun ruhig dis zum andern Morgen gegen 4 Uhr. Bis auf zirta 500 Meter waren die Angreiser herongesonnen als die Rorposten sie signalisierten. Aber gegen 4 Uhr. Bis auf zirta 500 Meter waren die Angreiser herangekommen, als die Vorposten sie signalisierten. Aber sie bekamen keine "eiserne Portion". Die Deutschen verhielsten sich ruhig. Der Leutnant im Schüzengraben erklärte den Leuten: "Wenn seder nur ruhig schießt, sobald er sicheres Ziel hat und dann erst losdrückt, so macht jeder von euch zehn Mann-kampsunfähig. Den Rest nehmen wir zusams men!" — Das vorwiegend sumpsige Gelände zwang die Ansen!" greifer, nur auf der sicheren Strafe vorzustoßen. Gang nabe por den Schützengraben tonnten die Feinde erft ausschwarmen. Aber so weit kamen nicht viele. Immer gedeckt von dem Nebel schoben sie sich näher. Roch ungefähr 50 Meter hatten sie bis zu den Schützengräben, da frachten die Salven, Reihenweise fielen die Ruffen. Immer neue Truppen wurden vorgeschoben und niedergestreckt. Dann begannen auch noch zwei Majchinengewehre ihre graufige, niedermähende Arbeit. Aber stundenlang schoben die Nachdrängenden ihre Bordermänner dem sicheren Tode entgegen. Nur wenige fonnten von der Straße ausbiegen. Ihnen blieb die Wahl: in die Gumpfe, gurud ins Geuer oder in die Gefangenichaft! Sie zogen vor, sich zu ergeben. Ueber 200 waren es. Viel, viel mehr ihrer Kampsgenossen sanden den Tod. Keiner kam an die Schükengräben heran. Die Dentischen hatten nur ganz geringe Verluste, nicht eine Verwundung durch Artilles rieseuer, das auch jest wieder die Anstürmenden zu unterstützen versuchte. Anscheinend wollen die Russen trot ihrer fürchterlichen Verluste den Angriff auf diese Stellung noch nicht aufgeben.

Unter einem Trupp von 130 Gesangenen befand sich nur ein deutsch sprechender Russe aus Warschau. Lachend erzählte er, drei Deutsche hätten sie gesangen genommen. Fast aus-nahmslos gehörten alle Gesangenen, darunter ein Offizier, zum 335. Infanterie-Regiment. Die Mannschaften machten durchweg einen gutmütig-harmlosen Eindruck. Es waren Leute zwischen 28 bis 40 Jahre, Reserve und Landwehr; die meisten hatten Frau und Kinder zurückgelassen. Sie klagten, sehr schlecht beköstigt worden zu sein. Warmes Essen hätten sie nur selten bekommen. Ihre größte Sorge galt ihren Frauen und Kindern. Zu ihnen zog es sie zurück. Ob sie höffnung haben dürsten, ihre Familie wiederzusehen? Als sie hörten daß ihnen nichts geschehen mürde huschts über Sie sie hörten, daß ihnen nichts geschehen murde, huschte über die Gesichter der bartigen Männer ein leises Lächeln der Befriedigung.

Ausgerüstet waren die Leute ganz gut; sie trugen neue Mäntel und marschfähige Stiefel. Während sonst unter den Gefangenen immer eine Angahl eifrig auf Zigaretten fahn=

det; verhielten sich diese Gefangenen absolut zurüchaltend. Ihre Gedanken überflogen wohl die Grenze, versetten sie in den Kreis ihrer Angehörigen. Mögen sie bald zu ihnen zurücktehren!

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die finanzielle Mobilmachung.

Bis 31. Oktober waren Beträge von mehr als 31/2 Milliarden Mark, d. h. rund 80 Brog. ber Gesamtzeich. nungen ber beutichen Rriegsanleihen, eingezahlt.

Gegen eine Annexion ruffischer Landesteile

hat sich in Königsberg Professor Dr. Bedgenberget von der Albertus-Universität in einer Bersammlung ausgesprochen. Nach dem Bericht der "Hartungschen Zeitung" hat der Kenner der Provinz Oftpreußen und seiner Nachbarländer ausgeführt:

"Gemeinsam haben wir mit unseren öftlichen und inlichen Nachbarn die Abneigung gegen Rugland, d. h. g: : das ruffische Regime. Wenn aber den Polen, den Littauern und auch ben deutschen Balten die Gewigheit der Beseitigung ihrer antiruffischen Beschwerden gegeben murde, jo würden fie fich jofort zu Rugland bekennen. Selbst das baltische Deutschtum mit seinem oft überdeutichen Empfinden und den großartigen Unstrengungen, die es feiner Aultur gebracht hat, liebt uns nicht. Es begegnet uns mit Ueberhebung ob der Enge unferer Berhältnisse, mit Abneigung gegen unsere vermeintliche Pedanterie, gegen unseren militärischen Drill. Unsere straffe Bucht murde ihren Migmut erregen; die Bahl ber Berdroffenen in unferen Grengen murde fich unleidlich vermehren und es wurde Jahrzehnte dauern, ehe sie freudige Mitbürger des deutschen Staates murden. - Liegt aber in dem, was unseren Grenznachbarn gemeinsam ist, nichts. was ihre Annettion empfehlen tönnten, so tun dies noch weniger die Züge, in denen sie auseinander= gehen. Gegenwärtig haben unsere parlamentarischen Parteien den guten Willen, ein friedliches Einvernehmen gu erhalten. Aber es entspricht nicht einer vernünftigen Staatsraison, durch unverhaltnismäßige und plögliche Ber-Stärkung einzelner Fraktionen das erprobte Berhältnis der parlamentarischen Kräfte zu stören. Man darf nicht vergessen, welche Sedeutung das Polentum, welche gewaltige Macht die katholische Kirche in ihnen hat, und daß die ganzen großen Landstriche politisch korumpiert und vom Rihilismus durchsetzt sind. Mir würden dann ferner im Reichstage der Zukunft neben den Frangöslingen, Bolen, Littauern, noch Letten, Eftländer, Beigruffen und Schweden ju Bolfsvertretern haben. Gine Annexion wäre also von Uebel. Dagegen muß= ten diese Staaten in ein Berhaltnis ju uns treten, welche die Macht Ruflands dauernd schwächt, uns militärisch nütt und zugleich unferm Erwerbsleben einen großen Aufichwung in Aussicht stellt. Wir murden in den Bahnen unseres größten Staatsmannes mandeln, wenn wir aus den Grenglanden Oftpreußens Pufferstaaten machten. . . . "

Landtagserjakmahl in Dortmund.

Für den im Telde gefallenen Abgeordneten Safenclever haben die Nationalliberalen für die bevorstehende Ersakwahl zum Landtag den Geschäftsführer des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Regierungsrat Dr. Schweighofer aus Berlin aufgestellt.

Mutter.

Erzählung von August Friedrich Rrause.

Nachdruck verboten. (20. Fortsegung.)

Und doch nicht mit dieser Berachtung allein. Aus ihm selbst heraus kam ein Neues hinzu, das ihr

half: Als der Knabe ihm so unerwartet die Botschaft der Mutter zurief, erging es ihm wie einem, der aus großer Höhe niedergestürzt und im Augenblick des Falles sein gandes Leben in jagenden Bildern überblickt. In einem traum-haften Augenblick stand sein Elend, stand alles vor ihm, was er gestündigt hatte an seinem Weibe, an seinem Kinde, an sich selbst, stand riesengroß und vernichtend vor ihm die Schuld, um derenwillen, das wußte er, sein Weib ihn jest rief.

Und mit der Erkenntnis seiner Schuld erwachte die

Kurcht vor ihren Folgen in ihm.

Wie ein Träumender hatte Rother dagesessen und nichts von dem wahrgenommen, was sich zwischen dem Schuster und seinem Sohn zugetragen hatte. Als Paul ihm mit der Stimme, die ihm klang wie die seines Weibes, zum dritten Male seine Botschaft zuschrie, erhob er sich schwerfällig und schob sich wie ein Halbbetäubter hinter dem Tische vor.

Man wollte ist halten, er gab feine Antwort; der Schufter höhnte, er horte es nicht, und als der Freund ihn am Arme festhielt, riß er sich los.

Wie ein Nachtwandler auf schmalem First schwankte er

zur Tür. Im Dorf war es schon stille; hier und da schlug, wenn sie porliber tamen, in einem Gehöft ein hund an. Groß und leuchtend strahlten die Sterne vom himmel durch die laue

Frühlingsnacht. Wie von einem unsichtbaren Bande gezogen, trotteten die beiden, der Junge immer dicht hinter dem Bater, das Dorf entlang, und wie sie in den Hof einbogen, schlug die Kirchturmuhr die zehnte Stunde.

Ueber die rötlich erhellten Scheiben der Wohnstubenfenster huschte ab und zu ein erregter Schatten; das war, wenn die kleine, tugelrunde Gestalt, die heftig gestifulicrend in der Stube hin und her schof, vor die Lampe fam. Am Tisch aber, das harte Gesicht nur halb von der rötlichen Selle bestrahlt, stand die Meisterin, steil gerichtet, den Kopf ein

wenig nach hinten gebogen. Wie Rother sie durch die Scheiben sah, lief ein Zittern

durch feine Glieder.

The state of the s Die unbeweglichen Augen, die wieder die alte Gewalt über ihn ausübten, saben ihn nicht an, als er mit dem Knaben in die Stube trat; es schien, als wenn sie durch Turen und Mauern in eine weite Ferne blidten, und doch fühlte er, wie ihr Blid ihn durchdrang, seine Seele durchwühlte und

verzweiselt von ihm abließ. Sie rief ben Sohn zu sich:

"Sag Gute Nacht und geh rauf in deine Kammer! Paul gab dem fremden herrn, der bei ihrem Eintritt noch erregter geworden mar, die hand und wollte fie dem Vater auch reichen, als die Mutter ihn hart zurückrief: "Gib mir einen Kuk!"

Berwundert blickte der Junge zu ihr auf, und auch der Alte sah erstaunt nach ihr hin: es war doch sonft nicht ihre Art, Bartlichkeiten zu geben und zu nehmen, ichon gar nicht, wenn Fremde dabei maren.

Sie erfaßte das Zögern des Knaben mit mißtrauischem Blid, und als fie seine Lippen flüchtig berührt hatte, sagte sie

hart: "Du hast Schnaps getrunken — im Kretscham!" Der Knabe fing an zu zittern:

"Nein . . . Mutter . . . nein!" stammelte er. "Hauch mich an!"

Und als er es getan, prüfte fie mit eindringlichem Blid sein Gesicht.

"Sag noch 'n mal nein, wenn du tannst!" Dabei band sie seinen Blid an ihr Auge. "Rein, Mutter, wahrhaftig nicht!" beteuerte er. "Geh!"

Berwundert hatte der kleine Dide, der einige Augenblide darüber sogar seine Ausgeregtheit vergessen, die kleine Szene beobachtet. Nun schüttelte er, seine Wanderung durch die Stube sortsehend, den Kopf und brummte vor sich hin: "Dulle Frau! Pog Blig! Gine dulle Frau!"

An einer Stelle knarrte die deckenbelegte Diele unter dem schweren Sin- und Bergehen des Diden, und der quarrende Ton, der wie ein Aechzen klang, war der einzige Laut, der die schwüle Stille unterbrach.

Plöglich blieb er vor dem Meister stehen und fizierte ihn

scharf:

"Haben Sie Wechsel auf mich gemacht, hä? Wie aus ein Traumland kehrte der Blick Rothers zurück und hing sich an das aufgequollene Gesicht des Gastwirtes aus der Areisstadt, für den sie die große Lieferung in Arbeit hatten.

"Was?" fragte er ein wenig verwundert.

Bis in den feisten Nacen ginab frebsrot werdend, schrie der Dide ihm seine Anklage grob ins Gesicht:

"Sie haben einen Wechsel auf mich gefälscht!"
"Ja!"
"Meinen Namen haben Sie unterschrieben!"
"Ja!"
"A Betrüger sind Sie, ins Zuchthaus gehören Sie!" tobte
der Gasiwirt, den das Betenntnis des Meisters ganz aus dem

Häuschen gebracht hatte. "Ja," antwortete Rother aufs neue gang apathisch und stumpf vor sich hin. Er hatte sich, was er getan, zwar jo schlimm nicht gedacht: das Geld war ja in seiner Werk-

statt verdient worden. Aber wenn der kleine Dide da es jagte, daß er ins Zuchthaus gehörte, konnte es schon sein. Da griff die Frau ein:

"Mit dem rechne ich ab, Herr Hanke," stieß ihre harte Stimme zwischen die beiden. "Ja, aber mein Geld, mein Geld!" jammerte der Gafts

"Ich hab's Ihnen schon gesagt: das schaff' ich!" Er blidte fie von unten herauf eine Beile an:

"Sie?" fragte er zweifelnd. "Nebermorgen nachmittag haben Sie alles, was die Rechnung ausmachen wird und was darüber ift. Dann konnen Sie die Rechnung bezahlen, wann Sie wollen. Die letten Stilde werden Sonnabend geliefert.

Es ging ein Glänzen über das settige Gesicht des Dicken: "Ich will bloß das haben, was drüber ift, bloß das! Sie

sind eine dulle Frau, weiß Gott ja! Sie hätten einen bessern: Mann verdient. Weil Sie mir leid tun, will ich auch von einer Anzeige absehen!"

"Das können Sie machen, wie Sie wollen!" Die Freude, ohne Berluft davon zu kommen, machte ben Kleinen ebenso quibbelig, wie die But, und er rannte wieder aufgeregt bin und ber.

Aber übermorgen muß ich's Geld haben, sonst . . .!' Drobend fah er von der Frau auf den Mann, vom Mann auf die Frau; plöglich wallte die Wut noch einmal in ihm auf, und por den Meister tretend, ichrie er ihn an:

"Das fag ich Ihnen, wenn Sie mit meinem guten ehrlichen Ramen noch amal Schindluder treiben . . . ich bring Sie ins Zuchthaus! Wahr und mahrhaftig, ich bring' Sie ins. Zuchthaus!"

hinaus.

Mit einem energischen Ruck wandte er sich zur Tür und

trollte, etwas wie einen "Guten Abend" por fich brummend, (Fortiekung jolat.)

Mittwoch, 4. November.

Der Narr.

Gine Kriegsnovelle von Detlev von Liliencron.

Wir belagerten die große Festung. Ich hatte den Befehl erhalten, um Mitternacht mit brei Unteroffigieren und dreißig Mann den vor unferer Boftenlinie liegenden Sof La Grenouille anzugunden. Bald lag der Reind, bald ftedten wir darin. Es war ein ewiges Gezänke. Run follte bem ein Ende gemacht werden.

Um zehn Uhr abends ließ ich antreten und war nach einer Stunde, nachdem ich die nächstliegenden Feldwachen in Kenntnis bes mir gewordenen Auftrages gesetzt hatte, vor

den Doppelposten.

Ja, wie soll ich sagen: So etwas, als wäre ich jeht außerhalb der Erde, in der Luft, abseits unseres Planeten im Weltiaum. Wir waren gang allein; feine Fühlung mehr. Die Schleichpatrouillen hatte ich die Feldmachkommandeure gebeten, nicht ins Borland geben zu laffen, um nicht zu Berwechslungen Beranlaffung zu geben, und nun mar alles

Wir hatten wachsenden Mond. Der alte Berr hatte die Liebenswürdigfeit, fich ganglich hinter den Wolfen gu verbergen. Ich sendete ihm fur seine Artigfeit eine Rughand: benn es war dunkel, doch nicht in dem Mage, daß alles un-

verfennbar verschwamm.

Los . . . Schft . . . Ragen auf bem Raubzug . . . Rein Geflirr . . . Borfichtig, vorsichtig, langfam ichleichend; querft lange Beit in einem Graben, dann langs einer Garteneinlange Zeit in einem Graben, dann längs einer Garteneinsfassung, Mann hinter Mann, zuweilen "auf allen vieren", zuweilen blitzichnell über die Landstraße. Pst! Wieder gebückt wie ein Apotheker im Moor... Halt ... vorwärts ... Was war das? Langer Halt. War nichts ... wieder weister ... "Nach rückwärts gehen!" (Leise:) "Meier soll nicht so prusten!" ... Weiter ... Pst ... Halt ... und — Langer Halt ... (Ganz leise): "Sergeant Barral!" — "Hier, Herr Leutnant!" — "Schreien Sie doch nicht so! ... Hansen ber!" ... Einer drängt sich an mich ... "Vorwärts!" Ich immer voran. Den Revolver hielt ich bereit. (Meinen Sähel als überklössa hatte ich zurückgelassen) Unwittelhar Sabel, als überflüssige, hatte ich zurückgelassen.) Unmittelbar hinter mir Sergeant Barral und Gefreiter Hansen.

Weiter . . Lautlos . . Kahen auf dem Raubzug . . . Kein Geklirr . . . "Halt!" (Leise nach rudwärts gehend; einer poliert auf den andern.) "Ruhig, Kerls . . .

Vor uns tauchen, dicht vor uns, auf das Schlößchen La Grenouille und zwei Nebengebäude; alles in einem großen

Ift es bejett? . . . Halt . . . Tiese Stille . . . Man hatte den Kaifer von China und feine erhabene Mutter, die Kaiferin, von Peting her niejen horen tonnen.

Ich trieche allein vor . . . Bas ist das? . . . Eine Bar-rifade. Verflucht. Zurück. Im Flüsterton: "Vorwärts!" Wieder an die Barritade. Ich sange an, zu klettern. Sachte, sachte . . . Jeden Augenblick tann mir ein seindlicher Schuß in den Rippen figen; der Feind tann es bemerkt haben; lägt uns erft alle in die Maufesalle. Es fnact etwas: ich bin mitten auf der Barritade mit einem Sticfel zwischen die Speichen eines Rades gedlemmt. Es gelingt mir, mich zu befreien ... Mein Kommando frabbelt nach . . . Run find wir alle drüber weg; wir steben im Sofe. Der Feind ift nicht ba . . . Nun muß aber alles gedankenschnell gehen. Ich nehme Barral und zehn Mann, um mich gegen der Feind, vor den Gebäuden, als Sicherheit für das Brandkommando aufzustellen . . .

Ich lausche atemlos in die Dunkelheit hinein. Reben mir links steht Barral, rechts Hansen. Einen Augenblid tritt der Mond vor. Ich sehe Barral an, ich sehe Sansen an: Ihre Genichter feben fahl aus, aber gespannt. Sanfen fagt leife:

Noch fein Brandschein . . . Da blitt es in den Forts bot uns auf und wie auf ein gegebenes Zeichen fliegen boch über uns in das weit hinter uns liegende Lager ungeheure Granaten. Gie hinterlaffen einen langen feurigen Streifen. Blaues Licht scheint bald hier, bald dort in den Kasematten-

Da steigi eine einzelne grasgrüne Kateze, dort, eine halbe Meile davon, eine purpurroic . . . Und doch ist alles so still,

Nun bricht hinter uns die Flamme aus . . . Unterdrücktes Schreien . . . Gie Schwein grunzt Maglich. "Hansen, gehen Sie sosort zurud: das Schwein soll lautlos erwürgt werden." - "Zu Befehl, herr Leutnani."

Anifier, Anifier . . .

Mein Auftrag war erfüllt. Ich hatte meine Meldung ge-macht. "Wissen Sie schon, daß helmsdorff diese Racht schwer verwandet worden ift durch einen Granaffplitter", jagte mir ber Cherft. "Nein, Herr Oberst, ich hörte nichts. Ist die Bande todlich?" — "Wir ersuhren es nicht. Ich habe ihn außer Granatenbereich nach Grand Doubs bringen lassen." — "Ich bin eng mit helmsdorff befreundet. Erlauben mir, herr Oberft, auf einige Stunden hinüberzureiten?" - "Ich bitte darum. Rollen Sie mir nach Ihrer Ruttehr Bericht über feinen Buffand geben." - "Bu Befehl, Gert Oberfi!"

Um den Herd des Hauses in Grand Doubs sinde ich eine alle Grogmutter, die einen Schnurrbort bat und Gebeie murmelt, zwei Kinder und einen finfter frierenden Mann. Alle siarren in die Flammen. Es find die Bewohner. Der Bater zeigt wortlos, den Danmen feiner rechten Hand als Richtung pach reconstris in Bewegung legend, auf eine Tür. Ich irete hinein. An einem breiten frangonichen Bette liegt helmsderff. Er schloft. Sein Gesicht ift gelbgrou. Er rührt sich nicht. Drei Mergie siehen an feinem Bett und zwei graue Schwestern aus Deutschland. Ein Lazaretigehilfe, in beiden Handen eine große Schüssel tragend, die mit Blut (oder Reinsuppe vielleicht) bis an den Rant gefüllt ift, will gerade hetaustreien. Ueber den Arm trägt er in Purper gelauchte Handrucher. Die tote Moffe (vielleicht Beinfuppe) ichwappt golleriottig and viment immer duntiete Farben an bis gum lieffen Schwarzblan.

Die Aerzie ziehen sich zu einer letzten Berotung zurück. Der eine von ihnen, ber bisher Rod- und hembarmel über die Anocel gurnigebogen botte, glöttet fie wieder nach vorn und schlieht die Anspie. Ich bitte die Schwestern — Denischland, lufte ihnen den Soum ihret Gewänder; fie find in den Kriegen deine Cagel -, auf einige Zeit der Ruge ju pflegen: iá páide paács

Den jungen Offizier bei ber Grauniplitier des Tleift ern rechten Oberichentel bellig weggeriffen.

Id die ellein mit ihm. Id faie en feinem Leger nieder, reine des Schleiender Sand in die meine und lege meine Gifts auf fie. Meine Ge in feiner Symmetrie ware, urteilt der beste Kenner flandri-



Infanterie sturmt eine serbische Position a.d. Drina

danken find ein Gebet, eine flehentliche Bitte zu Gott: Nimm ihn noch nicht zu dir; er ist ja mein bester Freund.

Run richte ich mich auf, laffe aber feine Sand nicht frei. Ueber sein Gesicht spielt es oft wie matte Irrlichter. Es huscht etwas darüber hin. Wie der Schatten eines fliegenden Bogels. Er schläft ruhig; seine Atemzüge gehen regelmäßig.

Auf dem Nachttischen an seinem Kopfende brennt die Lampe. Sie ist mit einem Schirm bedectt. Auf diesem, mir zugekehrt, tanzt ein Nart in der Schellenkappe; mit seiner Pritiche schlägt er auf die kleine Handtrommel. Er hat ein widermärtiges Gesicht.

Ich starre und starre, bewegungslos: um den Verwunde= ten nicht durch die leiseste Regung ju weden, auf die Lampe. Seine Sand liegt noch immer in der meinen. Gine nicht mehr ju bewältigende Müdigfeit überkommt mich: die vielen Felbmachen, mein nächtliches Kommando, die furchtbaren Anitrengungen, das tagelange Liegen in den naffen Graben gu steter Abwehr, die Eindrücke auf das junge Serz . . . aus den Schlachten . . Ich fann . . . den . . . Ropf . . . nicht . . . mehr . . . hoch . . . Er sinkt.

Und vor mir tangt ein Narr ho und heidi. Wie ausge= saffen dieser dumme Kerl ift. Wie er fein breites Maul grinsend verzerrt. Und ich tange ihm nach; ich muß alle seine Bewegungen mitmachen.

Aber ich will nicht und ich muß

zu, deck zu!

Das Schenfal hält an, steht still. Auch ich bin wie gesbannt. Der Narr beugt seinen Kopf. Was will er? Einen Erde auswerfenden Maulwurf beobachten? Eine Blume machien sehen? Den Gilmeg eines Kafers verfolgen? . . . Er winkt mich heran. Ich jolge; ich schau mit ihm in ein ties fes, großes Grab. Und viele tausend nackte Arme, in hechts grauer Farbe mit ineinandergeframpften Fingern freden fic mir entgegen. Golde Arme fah ich oft auf ben Schlachtfeldern.

Und der Narr lacht und lacht und schlägt Purzelbäume wie ein Clown und lacht und zeigt hinunter.

Ich will ihn schlagen . . . Ich . . . fann . . . nicht . . . von . . . ber . . . Stelle . . . Hund . . . verfluchter . . . dec

Ich wache jählings auf; ich kann keine fünf Minuten geichlafen haben. Ich reife den Ropf in die Sobe. Die Sand meines Kameraden liegt noch in der meinen. Berr Gott, was ist das? Sie ist feucht, schleimig, nicht kalt, nicht warm . . . ein bifichen lette Marme noch wie der erkaltende Dien . . . Sein Genicht ift auf der linken Geite etwas nach oben verschoben ... Die Augen ... "Helmsdorff, Helmsdorff!" ichreie ich und werfe mich über ihn

Die Tur öffnet fich. Die barmberzigen Schweftern eticheinen, fanft, liebevoll . . . Die eine, die altere, beugt fich über mich . . . 3ch liege wie ein Sohn in Mutterarmen; fie fagt mir jo gütige, beruhigende, troftende Worte; immer im gleichen Tonfall spricht fie. An ihrer Bruft schluchze ich wie ein zehnjähriger Anabe

Upern.

Die Stadt Ppern, um die jett der Kampf in Belgien tobt, besitzt einige mundervolle Baumerke, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben. Man hätte nicht annehmen können, daß um die großartige St.-Martins-Kathedrale und um die herrlichen Tuchhallen noch einmal der Kanonendonner dröhnen würde, denn die Stadt, die so manchen Kriegssturm erlebt, war feine Festung mehr. Die Stadt Ppern hat sich im 10. Jahrhunderi allmählich um ein seites Schloß entwickelt, das die Grafen von Flandern hier erbaut hatten. Im 14 Jahrhundert nahm der Ort dann einen hohen Aufschwung; sein Tuchhandel gewann eine einzigartige Bedeutung und die reiche Stadt murde zu einem mächtigen Kriegsplat ausgestaltet. Die Märkte von Ppern zogen einen Strom von stems den Kausseuten an und die Bevölkerung erreichte die sür jene Zeiten sehr große Zisser von mehr als 80 000. In dieser Blütezeit des Handels sind jene wundervollenKunstdenkmäler enistanden, die heute den Ruhm und den höchsten Schak Pperns ausmachen. Ein frühgotischer Bau, in dem aber noch dentsich romanische Elemente anklingen, ift die Kirche von St. Beter. Auch der Sauptkirchenban der Stadi, der Dom von St. Martin, bat einen schonen comanischen Kern, der aber durch die gotischen An- und Umbauten ganz in den Shatten gestellt wurde. Die Kathedrale von Ppern ist der reichte Bau, den die Gotik in Flandern auszuweisen hat; die Schisse summen aus dem Jahre 1254; das besonders schone und würdige Seizenportal ist im 14. Jahrhundert ersbaut worden. Das Ganze dieses Baues wirkt mit den reichten verzierten Spigiurmen, den strablenden Fensterrofen, den anmutigen Schwibbogen und ben feinen Strebepfeilern wie ein topliches Juwel der Architektur. Roch bedeutsamer sind die Tachhallen, die großartigsten unter jenen Monumental-benien, die in den Haupthandelsstädten Flanderns zur Aufipeicherung jur Konitolle und jum Berfauf ber Maren er-bent wurden. Es gibt auf der Welt feinen gewaltigen Bau diefer Ert, ber jo reich in feiner Sinfachbeit und jo elegant

scher Kunst, der verstorbene Max Rooses. Der Grundstein zu diesem mächtigen Bau, von dem ein Teil heute als Rathaus dient, wurde im Jahre 1200 gelegt; die großartige Anslage ist nicht vor dem Jahre 1304 vollendet worden. In einer weiten Borhalle öffnet sich das Erdgeschoß in massiger Kraft, während die Fenster der zwei Stockwerke in graziösen Spikbögen gehalten sind. Das Dach umsäumt ein hoher Jinnenfranz und an den Ecen ist die Fassade mit achteckigen fegelförmig bedachten Türmchen geschmischt. Hoch emposiber die gedrungene und dabei gut gegliederte Masse abeierhebt sich der quadratische Glockenturm, an dessen Ecen acht seitige Türmchen aufragen. während die die Glocken bergend seitige Türmchen aufragen, während die die Gloden bergend Spitze noch höher in den Himmel emporstrebt. Man kanz sich keinen eindrucksvolleren Zeugen für die gesunde Kraft den stolzen Wohlstand und die erdenfeste Schönheitsfreud des mittelalterlichen Handelns und Burgertums vorsteller als die Tuchhallen von Ppern. Der Bau zeigt heute noch eindrucksvollen modernen Schmuck, so in den Nischen 44 Statuen der Grafen von Flandern und in einzelnen Galen prachtige Gemalde, die von den bedeutenden belgischen Malern Ferdinand Pauwels und Delbeke geschaffen sind. Rach den Glanztagen Pperus kam der rasche Berfall. Der Schrecken des "schwarzen Todes" ließ die von Leben wimmelnden Strahen allmählich veröden, und was die Pest nicht getan, das vollbrachten die Religionskriege, die zwischen den Bürgern Pperus zu erbitterten Kämpfen sührten. Im 16. Jahr-hundert hatte die Stadt nur noch 5000 Einwohner, sie wurde dann im Laufe des 17. Jahrhunderts viermal von den Fran-zosen erobert und blieb bei Frankreich bis zu dem Vertrag von Utrecht, der die Stadt den an Oesterreich abgetretenen Niederlanden einverleibte. Durch die Revolutionsfriege wurde Ppern dann wieder französisch und blieb es 20 Jahre von 1794—1814. Die starten Befestigungen wurden im 19. Jahrhundert geschleift, und an ihre Stelle traten die malerischen Boulevards, die so merkwürdig mit den alten ehrwürdis gen Fassaben der mittelalterlichen Bürgerhäuser kontrafticren. Ein altes Stud Mittelalter lebt so in Ppern noch fort, und nicht nur in ber Architeftur der Stadt, sondern auch in den reichen Archiven und der prachtvollen Bibliothet und in dem Museum mit seiner großen Sammlung von Folterwerkzeugen.

Aleines Jeuilleton.

Das verlorene Lachen.

Als wir beide Schullter an Schulter an der Werkbant standen, wie konnte er da lachen. So hell, so laut, so fröhlich und von Serzen, daß es fast das Getöse der Maschinen, der Niethummer übertonte und alle Rehlen anstedte. Es war ein gesundes, ein startes Lachen, und gesund und ftarf war er auch, ber ewig lachende Mage. Er lachte viel und gern, bud bod traf das Sprichwort vom vielen Lachen auf ihn durchaus nicht zu. Er war kein Narr, nicht mal ein närrischer Kauz, sondern ein heller, tritischer Ropf, der all zeit mußte, was er wollte. Aber sein Lachen war ihm alles und kalf ihm über alle Bitternisse seines Lebens hinweg — und die waren trotz seiner dreißig Jahre nicht gering. Das Lachen war seine Medizin und seine Waffe, jawohl.

Maffe. Wer sich an ihm reiben wollte, den setzte er mit seinem schmetternden Lachen glatt in den Sand. Und als einmal in einer öffentlichen Bersammlung ein antisemitischer Konfusionsrat seine krausen Gedankengänge über die Partei entwickeln wollte und sich dabei verschluckte, da klang mit einem Male aus der hintersten Ede des Saales ein Lachen, das wie ein ungestümer Bergbach über die dicht gebrängte Zuhörerschaft prasselte. Maze lachte, und da wußten wir, die wir neben ihm fagen, daß der arme Schwäher porn auf dem Bobium unrettbar verloren mar. Ginige Gefunden stutte die Bersammlung, dann aber brach eine Lachjalve los, jo start und ungehemmt, daß die Fenster dröhnten und der Redner mit offenem Munde wie in einer Berfentung verschwand. So konnte unser Maxe lachen.

Die spätere Zeit trennte mich von ihm. Kürzlich aber fah ich ihn wieder, als ich über den Alexanderplat ging. Er war jelograu gekleidet und stand an einer Haltestelle der Straßenbahn. Ich hätte ihn beinahe nicht mehr erkannt. Es war noch immer das alte, gutmütige Gesicht, aber die Augen — Herrgott, die Augen waren es nicht mehr. Die Augen, die ehemals so lieb und lustig guden konnten. Und der sonft ewig lachende Mund war herb geschlossen. Es lag etwas Verkniffenes über den Zügen, etwas Fremdes, Fürch-

Er drückte mir die Hand, ganz kurz und hart, dann versentie er sie wieder in seine Sosentasche. Er konnte mir nicht mehr voll in die Augen seben. Gein Blid haite ein scheues Flimmern. Wir gingen eine Taffe Kaffee trinfen und sprachen lange. Aber frohlich wurde er nicht. Er blieb dufter und ernst, als drudte etwas mit Zeninerschwere auf ihn. Es tat mir weh.

"Maze, lach doch mall" bettelte ich. Lachen?" fragte er schmerzlich, "ach, das Lachen hab' ich verloren, bort," er zeigte mit ber Zigarre in die unbestimmte Ferne, "dort haben wir's vericarrt, bei Luttich!"

Berantwortlicher Redatteur: Johannes Stelling. Berleger: Ih. Schwart. Drud: Friedr. Meger & Co Sämtlich in Lübed.